

Ostdeutsche Presse.

Erscheint täglich, ausgenommen an Sonn- und Festtagen, je 2-4 Bogen stark.
Wöchentlich drei Gratis-Beilagen: „Bromberger Verkehrs-Zeitung“ (4 Seiten stark),
„Unterhaltungsblatt“ (8 Seiten stark),
„Illustrirtes Sonntagsblatt für das deutsche Haus“ (8 Seiten stark).

In Bromberg kostet die Zeitung: Abgeholt aus unserer Geschäftsstelle, Wilhelm-Strasse 20,
oder aus einer unserer Ausgabestellen vierteljährlich 1,75 Mark, für 2 Monate 1,20 Mark,
für 1 Monat 0,60 Mark.
Drei ins Haus: vierteljährlich 2 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., für 1 Monat 0,70 Mk.

Für Auswärts nimmt jede Postanstalt Bestellungen entgegen (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 5969)
und kostet die Zeitung vierteljährlich 2 Mark.

Unterlangt eingekaufte Manuskripte zu werden nur dann zurückgeschickt, wenn das
erforderliche Porto beigelegt war.

Jeder Anspruch auf Rabatt erlischt, falls die Rechnungen nicht innerhalb längstens sechs Wochen nach Empfang bezahlt werden.



Anzeigen nehmen außer unserer Hauptausgabestelle, Wilhelm-Strasse 20, noch an: Gebr.
Schwabe, hier, Kornmarkt; in Troye a. Br.: Kaufmann Paul Seiffert; in Schneidemühl: die
Schneidemühl. Zeitung; in Graubenz: der „Gefellige“; in Culm: die „Culmer Zeitung“; in
Deutsch-Krone: P. Garms'sche Buchhandlung; in Danzig: die „Danziger Zeitung“; Rudolf
Mosse, Gaasenstein u. Vogler, G. L. Daube u. Co., sowohl in Berlin als ihren übrigen Nieder-
läsen; Bernhard Kröner in Berlin; Heinrich Giesler in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M.;
S. Salomon, Stuttgart; Barl u. Co. in Halle a. S., Société Havas Laffite & Co., Paris
8 Place de la Bourse, Alois Herndl, Wien, I, Schulerstraße 14.

Die 7-gespaltene Beilage oder deren Raum kostet 20 Pf. Arbeitsmarkt die Beilage 15 Pf.
Reklamen-Zeile 50 Pf. Wohnungs-, Arbeitsmarkt- und Auktions-Anzeigen finden unentgeltliche
Aufnahme in dem „Bromberger Straßen-Anzeiger“, welcher täglich an die Anschlagtafeln
angeheftet wird.

Familiennachrichten sowie Wohnungs-Gesuche und Angebote für unsere Abnehmer die Zeile 10 Pf.

26. Jahrgang.

In Rußland ist die Zeitung für 7 Rubel jährlich, ohne Zustellungsgebühr, durch die Post zu beziehen.

26. Jahrgang.

Die Hauptausgabestelle besorgt Anzeigen für sämtliche in- und ausländische Zeitungen zu Originalpreisen ohne jeden Aufschlag.

No. 274.

Bromberg, Freitag, den 22. November.

1901.

Oesterreich-Ungarn und der Dreibund.

Ueber die Rede, die, wie schon kurz mitgeteilt, der ungarische Ministerpräsident von Szell bei Gelegenheit der Adressdebatte über den Dreibund und das Verhältnis der Donaumonarchie zu Deutschland am Montag im ungarischen Abgeordnetenhaus gehalten hat, liegt jetzt ein ausführlicher Bericht vor. Die Rede war gegen den Abgeordneten Stefan Ratowsky gehalten; dieser ist ein erregter Gegner der österreichischen Dreibundpolitik, und es wird nicht ohne Interesse sein, einmal die Gründe zu hören, die in Oesterreich-Ungarn von einigen Querkräften gegen den Dreibund und insbesondere gegen das freundschaftliche Einbernehmen mit Deutschland geltend gemacht werden.

Ratowsky bemängelte zunächst, daß die Thronrede der auswärtigen Politik nur sehr flüchtig gedente. „Die Erklärung“, sagte Ratowsky, „daß wir in einem innigen Verhältnis zu unseren Verbündeten stehen, verdient auch näher ins Auge gefaßt zu werden. Unsere auswärtige Position entspricht keinesfalls den Opfern, die wir ihrer willen bringen. Vor dreißig bis fünfzig Jahren war Oesterreich eine tonangebende Macht, heute ist es ohne Einfluß. Wir haben Bündnisse, aber in dem Moment, wo es sich um unsere Interessen handelt, sind wir vollständig isoliert. Italien sucht in Albanien ein Küstengebiet zu erwerben, um uns auch von der östlichen Küste des Adriatischen Meeres zu verdrängen. Deutschland überbohrt uns auf handelspolitischen Gebieten. Auch die Bilanz des Dreibundes ist eine traurige für uns. Seit 1879 haben sich eben die Verhältnisse geändert. Seither hat Deutschland seine Weltpolitik inaugurirt, welche ihm neue Kräfte aufzulegte, und da es diese nicht bestreiten kann, bildet es einen Teil der Last uns auf, der deutsche Zolltarif aber richtet uns wirtschaftlich zu Grunde. Preußens zweihundertjährige Tradition sei es, Oesterreich zu drangsalieren. Der Vis major dieser Tradition könne sich auch Kaiser Wilhelm nicht entziehen; mit den philomagyarischen Gefühlen, welche dem deutschen Kaiser zugeschrieben würden, sei es auch nicht weit her.“

Ratowsky weist sodann auf die alldeutschen Agitationen hin, welche auch Ungarn bedrohen und über welche eine jüngst in Klausenburg erschienene Broschüre „Enttillungen“ bringt. Diese Schrift verlange für die deutsche Sprache in Ungarn Vorrang. Der Redner verweist sodann auf die Tätigkeit der Schulvereine und des Gustav-Adolf-Vereins, welche unter dem Vorwande, daß sie den Protestantismus beschützen, nationale Ziele verfolgen. Der Gustav-Adolf-Verein hat ein Vermögen von 27 693 990 Mark. Nach Ungarn sind durch den Gustav-Adolf-Verein fast zwei Millionen Mark gekommen, und zwar wurde noch eine ungarische Gemeinde unterstützt, alle Unterstützungen fließen den deutschen Gemeinden zu. In einem Schulvereinsbericht wird vom Mittelschulgesetz gesagt, daß es eine unausfüllbare Kluft zwischen der deutschen und der magyarischen Nation reize. In einem Aufruf der deutschen Studenten in Halle werden die „Sachsen und Schwaben“ Ungarns zum Kampf aufgefordert und es wird das Ideal eines „von der Schelde bis zu den Karpathen, von der Nordsee bis zur Adria“ reichenden „Alldeutschen“ proklamirt. Der ungarische Staat wird überall so hingestellt, als würde er das Deutschland unterdrücken; was in Polen und im Elsaß geschah, darüber bewahrt man Schweigen. In einer jüngst erschienenen Broschüre werde bereits die Monarchie zerlegt; die sächsisch-deutschen Gegenden Siebenbürgens sollen in einer „Markgrafschaft Siebenbürgen“ vereinigt werden, die von Magyaren bewohnten Striche sollen, so lange, bis sie nicht germanisirt sind“, mit dem, was von Oesterreich überbleibt, mit dem „alldeutschen Reich“ verschmelzen. Und von einem Staat, in dem mit solchen Mitteln gegen Oesterreich-Ungarn gekämpft wird, sagt man, daß er in freundschaftlichem Verhältnis mit uns lebe!“

Der dreibündige Redner, der der liberalen Volkspartei angehört, wurde nun vom Ministerpräsidenten von Szell wie folgt abgefaßt: „Auf den Herrn Abgeordneten“, sagt der Ministerpräsident, „wirkt die Betonung des innigen Verhältnisses zu den Bundesgenossen wie ein rothes Tuch. Er bäumt sich förmlich dagegen auf und obwohl er auch für Italien nicht schwärmt, ist es besonders Deutschland, das seinen Sympathien fern steht. Ich erkläre nun, daß dieses innige Bündnis mit Deutschland und Italien im Interesse der Monarchie und Ungarns gelegen ist, wie dieser Bund andererseits ein großes Interesse Deutschlands und Italiens bildet. Ratowsky hat vorgebracht, daß Preußen stets die Sababurger und deren Monarchie beschadet habe. Diese Behauptung ist anachronistisch. Der Krieg von 1870 hat die Situation völlig verändert. Die Haltung unseres weisen großen Monarchen, seine nur von Pflichtgefühl und von Liebe zu seinen Vätern erfüllte Stellungnahme, die Gründung

des deutschen Reiches, alles dies sind geschichtliche Thatsachen, welche die preußischen Bestrebungen auf ein ganz anderes Gebiet verlegt und die preussische und deutsche Politik durchaus umgewandelt haben. Die Persönlichkeiten, welche Deutschlands Politik heute lenken, sind viel zu bedeutend, — und unter diese gehört in erster Reihe der große deutsche Kaiser —, als daß sie jene überwundenen Traditionen ausgraben sollten. (Lebhafte Zustimmung und Beifall rechts.) Der Ministerpräsident analysirt sodann eingehend die Bedeutung des Dreibundes und sagt von ihm, daß er jedem der drei Staaten Macht und Sicherheit gewährt, wie keine andere Allianz. „Uebersieht man das Bündnis“, so fährt der Redner fort, „einen solchen Charakter, daß es ein vollkommen gutes Einbernehmen mit den anderen Nationen nicht ausschließt, daß England, obwohl es dem Bündnis nicht beigetreten ist und der dort herrschenden Tradition gemäß auch nicht beitreten wird, sich dennoch an das Bündnis anlehnt. Das Bündnis ermöglicht ferner, daß bezüglich jener Interessen, welche der Dreibund auf dem Balkan nicht deckt, wir befehlige Erhaltung der internationalen Ruhe und auf der Grundlage der freien Entwicklung der Balkanstaaten mit Rußland einvernehmlich zusammengehen können. (Zustimmung rechts.) Was den Vorwurf betrifft, daß wir wegen des Dreibundes rüsten, so ist dies unrichtig. Denn unsere Sicherheit liegt in erster Reihe in unserer Wehrkraft. Was den alldutschen Verband betrifft, ferner was die Behauptung bezüglich des Gustav-Adolf-Vereins und des Schulvereins betrifft, so bin ich dem Abgeordneten Ratowsky verbunden, daß er mir Gelegenheit zu zwei Bemerkungen gegeben hat. Erstens, falls ich wahrnehmen würde, daß ein vangermanischer Verein hier gegen den ungarischen Staat oder gegen die Monarchie, gegen die Integrität des Landes oder die politische Einheit der ungarischen Nation Agitation betreibt, so werde ich dem unter allen Umständen entgegenzutreten. (Lebhafte Beifall rechts.) Und wir werden nicht gestatten, daß die hier lebenden deutsch sprechenden Staatsbürger, die treue Söhne des Vaterlandes sind, durch Agitatoren — kommen sie nun aus Deutschland oder anderswoher — in ihrer Treue erschüttert werden. Die zweite Bemerkung ist die, daß jene Bestrebungen, welche die alldeutschen Vereine zu verbreiten bemüht sind — ich spreche das auf grund authentischer Informationen aus — seitens der leitenden Kreise Deutschlands keinerlei moralische oder anderweitige Unterstützung genießen. Keine deutsche Regierung steht in Fühlung mit dieser Agitation. Am entferntesten steht ihr die preussische Regierung. Dies kann ich mit völliger Bestimmtheit und Positivität behaupten.“ (Lebhafte Beifall rechts.)

Diese Rede des leitenden ungarischen Staatsmannes kann der Zustimmung aller Freunde der friedlichen Dreibundspolitik sicher sein und findet sie auch in verdientem Maße. Der „Pester Lloyd“ sagt u. a., die Worte Szells über den Dreibund würden mit hellem Klang in die Welt hinausdringen und überall da ein sympathisches Echo erwecken, wo für die Stellung Oesterreich-Ungarns im Dreibund und für die Zwecke dieses Bündnisses das richtige Verständnis herrsche.

Die Politik Amerikas.

Bei einem am Dienstag in New-York stattgehabten Festmahle der dortigen Handelskammer hielt Staatssekretär Hay in Erwiderung eines Toastes auf die amerikanische Diplomatie eine Rede, in welcher er ausführte, die Monroe Doktrin sei der bündigste Ausdruck für die Nichtsinnur des Verhaltens Amerikas. Die südamerikanischen Schwesrepublikan seien vollständig überzeugt von der Aufrichtigkeit der Haltung Amerikas, das ihr Gebiet ebenso wenig begehre, wie es sich gelüsten lasse nach den Bergen des Mondes, und nicht daran denke, ihre Streitigkeiten beizulegen, außer wenn die Parteien dies verlangen würden. Auf dem allgemeinen Felde der Diplomatie habe die Wortschöpfung des völli klargelegt, daß Amerika bestrebt gewesen, mit allen Mächten freundliche Beziehungen zu unterhalten, sich aber an der Bildung irgend welcher Gruppen oder Kombinationen nicht zu beteiligen. Die Stellung völliger Unabhängigkeit, fuhr der Staatssekretär fort, ist nicht unvereinbar mit Beziehungen, welche nicht allein freundschaftliche Haltung, sondern auch ein zusammenwirkendes Vorgehen in bedeutungsvollen Fällen in sich schließen. Wir haben die Thatsache stets im Auge behalten, daß wir ein hervorragendes friedliebendes Volk sind, daß sich unsere normale Thätigkeit in der Richtung von Handel und Gewerbe bewegt, und daß die mächtige Entwicklung unserer Industrien gebieterisch verlangt, daß wir nicht allein unsere jetzigen Märkte festhalten und besetzen, sondern auch unablässig bemüht sein müssen, die Interessen unseres Handels nach jeder möglichen Richtung hin auszudehnen. Aus diesem Grunde unterhandelten wir

über Gegenseitigkeitsverträge, welche alle in dem traditionellen Geiste des Schutzes unserer Industrien gehalten und doch für uns wie für unsere Nachbarn wechselseitig vorteilhaft sind.

In gleichen Geiste suchten wir mit Erfolg die Mächte zu veranlassen, sich zur Anerkennung des allgemeinen Grundgesetzes der Gleichheit, des Zutritts und der Gelegenheit für den Handel auf den Märkten des Ostens zu vereinigen. Wir meinen, freie Bahn, nicht Bevorzugung, ist alles, was wir fordern; mit weniger können wir nicht zufrieden sein. Wenn wir die Versicherungen, die wir erhalten haben, als ehrlich und aufrichtig annehmen, wie ich es gewiß thue, dann soll uns diese Gleichheit nicht verweigert werden. Wir sehen unsere Interessen im Stillen Meer als so groß an, als die irgend einer anderen Macht und so unbegrenzter Entwicklung bestimmt. Das Rabel durch den Stillen Ozean und der Sitchische Kanal sind für den Gebrauch aller wohlgestimmten Völker, aber im ausschließlichen Eigentum und unter ausschließlicher Kontrolle Amerikas. Redner schloß: Präsident Roosevelt ist ebensovienig imstande, bramarbarierend gegenüber einer starken Macht aufzutreten, als einer schwachen Unrecht zu thun. Er weiß, daß unsere Nation Mieskraft in Kriegsthaten wie in Friedenswerken hat, aber dieses Bewußtsein der Stärke führt nicht zu der Versuchung, irgend eine Macht, sei es die stolze oder die bescheidenste, zu verletzen. Wir bekennen freimütig, daß wir die Freundschaft aller Mächte suchen und Handelsverkehr mit allen Völkern wünschen. Wir sind uns unserer großen Hülfquellen bewußt, aber keine Ueberfülle von Kraft wird uns jemals veranlassen, gegen eine andere Nation Schroff aufzutreten, weil sie schwach ist, noch wird uns irgend welche Furcht vor unedler Kritik in Versuchung bringen, eine Großmacht zu beleidigen oder herauszufordern, weil sie stark ist.

Politische Tageschau.

* Bromberg, 21. November.

Der Kaiser empfing am Dienstag den Reichskanzler zum Vortrag.

Die Ausschüsse der Kommission für Arbeiterstatistik werden sogleich Vernehmen nach am 29. d. M. bezüglich des Fleischer- und Transportgewerbes zusammenkommen.

Salbamlich wird bestätigt, daß zum Votschaffer in London der bisherige Gesandte in Hamburg, Graf Wolff-Meternich, ausersehen ist. An seine Stelle tritt der bisherige Gesandte in Luxemburg, von Tschirsky und Bögenhoff, und als Nachfolger des letzteren ist der bisherige erste Sekretär bei der Votschaft in St. Petersburg, Legationsrath Graf von Pückler, bestimmt.

Die „Verschlechterung“ der Handelsbilanz. Daß die deutsche Handelsvertragspolitik uns keinen Nutzen, sondern nur Schaden gebracht hat, suchen Hochschulzähler aus der Thatsache zu erweisen, daß sich die deutsche Handelsbilanz seit ungefähr zwei Jahrzehnten ständig „verschlechtert“ hat, das heißt, daß seit etwa zwanzig Jahren die Einfuhrziffern immer größer waren, als die Ausfuhrziffern. Brauchen wir vom Auslande mehr, so sagen die Hochschulzähler, als wir dem Auslande liefern, so sind wir dem Auslande gegenüber im Nachtheil. Nun veröffentlicht die ministerielle „Berliner Korresp.“ einen Artikel, welcher darauf aufmerksam macht, daß bei der Verwertung der handelsstatistischen Ziffern die Verschiebungen der Handelsstatistik selbst ungenügend beachtet werden. Der Artikel weist namentlich nach, daß die sprunghafte „Verschlechterung“ im Jahre 1889 um rund 168 Millionen Mark wesentlich nicht auf wirtschaftliche, sondern auf statistische Verschiebungen infolge des 1888 erfolgten Zollanschlusses von Hamburg, Bremen u. s. w. zurückzuführen sei. Die Ziffern vor 1889 sind als zu niedrig anzusehen. Die Feststellung dieses Sachverhaltes sei notwendig, um unrichtigen Schlüssen aus den handelsstatistischen Ziffern bei den Zolltarifdebatten vorzubeugen. Was man bisher als eine Folge der Schutzpolitik von 1879 und andererseits als eine Folge der Tarifverträge dargestellt habe, erkläre sich beides zum guten Theile aus der durch den Zollanschluß bewirkten Anpassung der handelsstatistischen Zahlen an die natürlichen wirtschaftlichen Verhältnisse des Reiches.

Wie das „Neuerische Bureau“ aus dem Haag erfährt, hat sich der Verwaltungsrath des Schiedsgerichtshofes in seiner am gestrigen Mittwoch Nachmittag abgehaltenen Sitzung für inkompetent erklärt, dem Antrage der Buren auf Intervention in der südafrikanischen Frage stattzugeben.

Joë Chamberlain fühlt sich zu einer „authentischen Deklaration“ seiner Rede veranlaßt, gegen die seit einiger Zeit in Deutschland in öffentlichen Versammlungen Protest eingelegt wird; uns wird berichtet:

London, 20. November. Auf ein Schreiben, welches ein gewisser Marinier aus Penrith an Chamberlain gerichtet und in dem er ihm nahe gelegt hatte, Schritte zu thun, um den Unwillen zu beseitigen, den er durch seine jüngst gehaltene Rede in gewissen Kreisen des deutschen Volkes hervorgerufen habe, hat Chamberlain durch seinen Sekretär antworten lassen, die künstliche Agitation in Deutschland beruhe so vollständig auf einem Mißverständnis seiner Rede, daß er nicht daran denke, irgend welche Notiz davon zu nehmen. Er wolle indessen feststellen, daß sich kein vernünftiger (sensible) Deutscher durch die Worte beleidigt fühlen könnte, in denen er das Verhalten der britischen Behörden in Transvaal durch den Hinweis auf die allen zivilisirten Nationen unter ähnlichen Umständen beobachtete Haltung gerechtfertigt habe. — Interessant ist auch, daß der Führer der englischen Liberalen Campbell-Bannerman, allerdings in einem anderen Zusammenhang, gegen Chamberlain offen Front macht; es wird darüber gemeldet:

London, 20. November. Campbell Bannerman hielt gestern in Plymouth eine Rede, in welcher er ausführte, der Einfall Jamesons würde nie vorgekommen sein, wenn eine liberale Regierung am Ruder gewesen wäre. Er glaube nicht an eine Verschwörung zu dem Zwecke, die Engländer aus Südafrika zu vertreiben. Er meine, diese Behauptung sei lediglich nachträglich ausgedacht, um das öffentliche Gewissen in England zum Schweigen zu bringen. Der Redner bestritt, jemals irgend ein Wort geäußert zu haben, das von irgend einem noch so feinen Kopfe als eine Ermuthigung der Buren gedeutet werden könnte. Er habe einzig und allein auf die Thorheit der Art und Weise hingewiesen, in welcher die Regierung die Burenangelegenheit betreibe. Campbell Bannerman erklärte ferner, es sei keine Hoffnung vorhanden, daß die Befahr der Engländer jetzt gegenüberstehe, beschworen werden würde, so lange Chamberlain im Kolonialministerium und Milner in Pretoria verbleibe. Schließlich gab Redner der Ansicht Ausdruck, daß England die Verpflichtung gehabt hätte, trotz eifrigster Fortsetzung des Kampfes die militärische Aktion mit der Veröffentlichung annehmbarer und bestimmter Friedensbedingungen zu beenden.

Vom Burenkrieg. Ritchener meldet aus Pretoria vom gestrigen Tage: Eine Streitmacht unter dem Befehl des Oberst Colenbrander kam heute aus Magalapy an der Robeischen Bahn in Warmbatsch an. Während des Marsches kam es zu zwei Gefechten, in denen die Buren drei Tode und ebensoviel Verwundete hatten; außerdem wurden vierundfünfzig Mann, einschließlich Feldkornet Schall Noos, gefangen genommen; auch viele Vorräthe und einige Wagen wurden erbeutet. — An der gestrigen Londoner Fondsbörse kam es zu einer für ruffischen Kundgebung gegen den Rabalalen Sir Patterson Adams, der gestern Abend in Maidenhead den Vorsitz in einer burenfreundlichen Versammlung geführt und eine Rede gegen den Krieg gehalten hat. Die Mitglieder der Börse sangen das Lied: Soldiers of the Queen. — Wie Reuters aus dem Haag, 20. November, meldet, steht es nunmehr fest, daß Präsident Krüger den Winter nicht im Süden von Frankreich zubringen, sondern in Hilbersum verbleiben wird. — Angegeschlossen sei hier eine „geheimnißvolle“ Meldung aus London, die wie folgt lautet:

London, 19. November. Die Zollbehörden in London hielten einen Dampf, der am letzten Mittwoch angeblich mit Passagieren zu einer Vergnügungsfahrt abgehen wollte, zurück. Gewisse Umstände und namentlich der, daß das Schiff einen Scheinwerfer mit sich führte, erregten Verdacht. Es heißt, die Zollbeamten hätten an Bord vier Feldgeschütze und eine Menge Holzkohle und Salpeter gefunden; die Vorräthe bestanden aus Büchsenfleisch, Biskuits und anderen Dingen, die für Vergnügungsfreier ungewöhnlich sind. Das Schiff war auch so eingerichtet, daß es 500-600 Mann mit sich führen konnte. Wie es heißt, hätten die Beamten festgestellt, daß das Schiff, welches einer Kiberei in Aberdeen gehört, zunächst nach Hamburg gehen sollte; der Kapitän habe versiegelte Ordres.

Zu dieser geheimnißvollen Mär wird uns heute Morgen weiter gemeldet:

London, 21. November. (Drahtmeldung.) Der von der Zollbehörde auf der Themse angehaltene

Dampfer gehörte früher der Aberdeen-Steamp-Compagnie, die den Dampfer durch einen Agenten kürzlich verkaufen ließ, aber nicht erfahren hat, an wen.

Der französische Ministerpräsident Waldeck-Rousselle hat bei der Chamber de Deputés am Dienstag in der Kammer u. a. gesagt, er könne nicht zulassen, daß die französischen Hospitäler in Trümmern liegen bleiben sollten, während diejenigen Englands und Amerikas wieder aufgebaut würden. Sein Votum, dem die Sorge um die Interessen und die Zukunft Frankreichs am Herzen liege, werde daran denken, die Missionen zu befestigen. Er schildert sodann die Bedeutung der französischen Niederlassungen in China und schloß mit den Worten: „Wir haben eine Aufgabe zu erfüllen, die Aufgabe unserer Väter. Dieser Gedanke genügt, um die Hände immer enger zu gestalten, welche alle Franzosen verknüpfen!“ (Andauernder Beifall.) — Die Rede Waldeck-Rousselle wird von den meisten konservativen und gemäßigten republikanischen Blättern sehr günstig besprochen. „Figaro“ meint, die Rede verdiene, in sämtlichen Gemeinden Frankreichs durch Maueranschläge bekannt gegeben zu werden. Das konservative Frankreich sei von neuer Hoffnung erfüllt. Die Revolutionäre und Vaterlandslosen hätten in Waldeck-Rousselle, den sie bisher als ihren Helfershelfer ansahen, einen Gegner gefunden. Das Blatt erzählt, ein gemäßigter republikanischer Abgeordneter habe beim Verlassen der Kammer erklärt, die Rede Waldeck-Rousselle bedeute eine Scheidung zwischen dem Kabinett und der äußerlichen Linken. „Gaulois“ sagt, Waldeck-Rousselle habe sich in dem Augenblick, wo man es am wenigsten erwartete, als Merkmal und Nationaler entpuppt. Mélines, „Republique“ schreibt, während der Rede Waldeck-Rousselle habe man auf allen Lippen die Frage lesen können, welche Missionen Frankreich so nützlich seien und weshalb die Regierung die Kongregationen verfolge, denen dieselben angehören. — Die radikalen und sozialistischen Blätter sind mit der Rede sehr unzufrieden. Der „Radical“ sagt, man könne nicht zulassen, daß die Regierung die Propaganda der Kongregationen, die sie im Innern bekämpft, nach außen ermutige, das sei wieder erlich, noch klug.

Deutschland.

Berlin, 20. November. Wie verlautet, beabsichtigt Graf Bülow, die Mitglieder des Reichstags bald nach dessen Wiederzusammentritt zu einem parlamentarischen Abend in den Repräsentationsräumen des Reichstagsgebäudes einzuladen. Wenn die Absicht ausgeführt werden sollte, so würde diese Form der Erfüllung einer gesellschaftlichen Verpflichtung vielleicht darum gewählt werden, um auch denjenigen Abgeordneten, die nicht als Gäste im Kanzlerpalais zu erscheinen pflegen, die Gelegenheit zu einem zwanglosen Meinungsaustausch mit dem Reichskanzler und den Ministern zu geben. Es fragt sich freilich, ob die Gelegenheit selbst unter den somit erleichterten Bedingungen ausreicht benutzt werden würde.

Berlin, 20. November. Wiederholt wird jetzt in der Sozialdemokratie der dringende Wunsch geäußert, daß Graf Paul Hafffeldt, der wegen andauernder Krankheit zurückgetretene bisherige deutsche Votschafter in London, die Siegel von dem reichem, in seinem Besitz befindlichen Material zur Geschichte der agitatorischen Tätigkeit Lassalles löse. Graf Hafffeldt ist als Erbe seiner Mutter im Besitze der Briefschaften und sonstigen Papiere, die sich sowohl auf das Verhältnis Lassalles zu der verstorbenen Gräfin wie auch auf dessen umfassende sozialistische Propaganda beziehen. Er hat alle bisherigen Anfragen, was aus diesen Papieren geworden sei, ob sie dauernd unter Verschluss gehalten werden sollen, oder ob ihm dieses oder jenes zur Veröffentlichung geeignet erscheine, regelmäßig unbeantwortet gelassen. Nach dem Rücktritt des Grafen in das Privatleben erneuert die Sozialdemokratie ihren Wunsch nach Veröffentlichung. Graf Hafffeldt bekommt ganz häufig Liebeswürdigkeiten zu hören. Er sei jetzt ein freier Mann, und so stehe zu hoffen, daß er sich der einfachen menschlichen Pflicht entziehen werde, die er gegen Lassalles Andenken habe, gegen das Andenken eines Mannes, der seine hilflose Jugend beschützt habe. Wir dürfen annehmen, daß man sich innerhalb der Sozialdemokratie vergeblich bemüht. Der Graf müßte in den denkbar schärfsten Gegensatz zu dem ganzen „Milieu“ gerathen, in dem er steht, wenn er Dinge preisgeben wollte, die zwar auf das geradezu fieberhafte Interesse der gesammelten Öffentlichkeit rechnen könnten, die er aber gerade darum zu veröffentlichen sich hüten wird. Indessen kann auch vom Standpunkt eines bürgerlichen Beurtheilers aus die Sorge nicht unterdrückt werden, daß jene wichtigen Zeugnisse eines bedeutenden Stückes Geschichte dauernd aus der Welt verschwinden. Graf Hafffeldt hätte das Recht zur Vernichtung des Materials, aber es ist zu hoffen, daß er die Papiere vor solchem Schicksal bewahrt und sie wenigstens für eine spätere Publikation, für eine Zeit, wo diese Vorgänge im abgeklärten Licht einer lebensschaffenden, rein historischen Betrachtung erscheinen können, aufbewahrt.

Berlin, 19. November. Der Kaiser wohnte in Begleitung des Staatssekretärs von Tirpitz und des Chef des Marineabteils Freiherrn von Soden-Bibran und des Vorgesetzten der Konstruktionsabteilung des Reichsmarineministries Kapitän zur See von Cidstedt auch der heutigen Sitzung der Schiffbautechnischen Gesellschaft in der Technischen Hochschule in Charlottenburg bei und hörte die Vorträge des Professors Ernst von Halle über die volkswirtschaftliche Bedeutung des Schiffbaues in Deutschland und anderen Hauptländern sowie des Marineoberbauwerks Tjard Schwarz über die Entwicklung des amerikanischen Schiffbaues im letzten Jahrzehnt.

Berlin, 20. November. Der Geheimlegationsrat Dr. D. Professor Dr. Negibi ist heute gestorben. — Dem „Neuzanzeiger“ zufolge verließ der Kaiser dem Grafen Graf D. Krauel, dem Gesandten am griechischen Hofe Graf D. Blasen, dem Gesandten am portugiesischen Hofe Graf Tattenbach den Charakter als Wirklicher Geheimrat mit dem Prädikat Excellenz. — Dem zweiten Sekretär bei der kaiserlichen Botschaft in London Grafen Hermann Hafffeldt ist der Charakter als Legationsrat verliehen worden. — Der „Neuzanzeiger“ veröffentlicht die Namen der vierzig für die vom 1. Oktober 1901 bis zum 30. September 1904 währende Sitzungsperiode des Kolonialrats ernannten bzw. wiederernannten Mitglieder.

München, 20. November. Die „Münchener Abendzeitung“ meldet, der Herausgeber des „Bayerischen Vaterlandes“ Dr. Sigl in München sei durch Gerichtsbescheid entmündigt worden.

München, 19. November. Die „Münchener Neuesten Nachrichten“ veröffentlichten ein Schreiben des Professors Dr. Freiherrn von Hertling-München an den Professor Brentano als Antwort auf die Ueber-

sendung einer Erklärung des Professors Mommsen gegen die Verdrängung der Konfessionen bei der Befestigung der Universitätsprofessuren, der sich verschiedene andere Professoren angeschlossen hatten. von Hertling betont darin, daß er in Mommsens Erklärung insbesondere an dem Passus von der voraussetzungsfreien Fortführung Anstoß nehme, und begründet dies des näheren; ferner betont von Hertling, daß die Unversitätsprofessuren mehrerer Universitäten seit bald 100 Jahren für die einzelnen Professuren der Philosophie und Geschichte bestimmen, daß der betreffende Professor Katholik sein muß; es sei kein Grund, diese Bestimmungen jetzt zu beanstanden. v. Hertling verwahrt sich dagegen, daß ein auf Grund dieser Bestimmungen Berufener verpflichtet sei, seiner Arbeit da Grenzen zu setzen, wo das Ergebnis einem konfessionellen Dogma unabweichend werden könnte. Wo es sich um Feststellung von Thatsachen handle, sei auch für ihn ausschließlich das Gesetz der Wissenschaft maßgebend. Bei Philosophen und Historikern handle es sich dagegen nicht nur um Feststellung von Thatsachen, sondern um die ganze Weltanschauung und die Stellung zu den religiösen Fragen; daß daher auch an den Universitäten den katholischen Anschauungen Raum verstatte werde, sei ein gerechtes Verlangen.

Darmstadt, 20. November. Der Großherzog empfing heute, der Darmst. Ztg. zufolge, den hessischen Gesandten in Berlin Dr. von Reibhardt. — Dasselbe Blatt veröffentlicht das Ceremoniell bei der Feier des Geburtstages des Großherzogs und der Großherzogin. (Der Geburtstag fällt auf einen Tag.) Hiernach erfolgen die Gratulationen für die Großherzogin seitens der Damen bei der Frau Oberhofmarschall von Westermeyer und seitens der Herren bei dem Oberhofmeister von Niesel. — Hinsichtlich des Konflikts des Großherzogs von Hessen vertritt eine Zuschrift von juristischer Seite in der „Kölnischen Zeitung“ den Standpunkt, daß dem Großherzog selbst als Landesherren das Recht zusteht, seine Ehe zu schließen. Welche Formen dafür zu beobachten sind, dafür fehle es in Hessen an gesetzlichen Bestimmungen. Ein gerichtliches Verfahren sei ausgeschlossen. — Ein Vertreter des Großherzogs verhandelt gegenwärtig in Koburg über den zukünftigen Aufenthalt des einzigen Kindes des großherzoglichen Paares, der sechsjährigen Prinzessin Elisabeth.

Darmstadt, 20. November. Zweite Kammer. Bei der Verathung der Vorstellungen einer Anzahl Personen jüdischen Glaubens, welche Beschwerde darüber führen, daß die Regierung bei der Anstellung von Beamten solche jüdischen Glaubens zurücksetze, entspann sich eine Debatte, in deren Verlaufe mehrere Antisemiten gegen die Anstellung jüdischer Richter sprachen. Es wurde in Uebereinstimmung mit der Regierung mit großer Stimmenmehrheit folgender Auschlußantrag angenommen: Die Kammer spricht die Erwartung aus, daß bei der Anstellung der Beamten der prinzipielle Standpunkt der religiösen Gleichberechtigung gewahrt werde.

Oesterreich.

Wien, 19. November. (Abgeordnetenhaus.) In der Debatte über die Dringlichkeitsanträge betreffend die Kongregationen erklärte Unterrichtsminister Dr. von Hartel, er könne nicht glauben, daß eine bedeutende Einwanderung französischer Kongregationen erfolgen werde, und äußert sich dahin, daß selbst gegenüber einer solchen Einwanderung die bestehenden Bestimmungen und Gesetze genügend und ausreichend seien, um alle staatlichen und volkswirtschaftlichen Interessen, sowie den konfessionellen Frieden zu schützen, wenn er von irgend einer Seite bedroht werden sollte. Der Minister bekämpft auf Grund von Ziffermaterial die unhaltbare Behauptung, als ob ungeheure Massen Landes im Besitz der todten Hand vereinigt seien, stellt fest, daß die Regierung bei der Ertheilung des Defensivrechtens an katholische Orden und Ordensschulen, sowie bei Zulassung protestantischer Pastoren vollkommen den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen entsprochen habe, und bittet, die geltend gemachten Momente, die die Dringlichkeit nicht begründen können, bei der Abstimmung zu berücksichtigen. (Beifalliger Beifall.) Hiernach wird die Verhandlung abgebrochen. Abgeordneter Romanzul bringt noch einen Dringlichkeitsantrag ein, betreffend die Erziehung einer ruffischen Universität in Lemberg. Nächste Sitzung Freitag.

Wien, 20. November. In der heutigen Sitzung der Zollkommission und forstwirtschaftlichen Zentralstelle gelangten die Wünsche der Produktionsgruppen „Obst“ und „Eisiglonserben“ zur Verhandlung. Es wurde beschlossen, die Regierung zu ersuchen, beim Abschluß des neuen Handelsvertrages mit dem deutschen Reich für die deutschen Zollsätze für mehrere Obstgattungen möglichst herabgesetzt werden, und daß durch Kompenzationszölle die heimische Ausfuhr gefördert werde.

Wien, 19. November. Ein über das Ergebnis der gestrigen Verhandlungen der deutschen Obmannerkonferenz ausgegebenes Communiqué besagt: Die in der Obmannerkonferenz vertretenen deutschen Parteien gelangen zu der Ueberzeugung, daß nur eine Verständigung aller Parteien des Hauses bezüglich der Art der Fortführung der parlamentarischen Geschäfte das Haus aus seiner heutigen Lage befreien könne, weshalb sie sich entschlossen hätten, zu einer solchen Verständigung den Anstoß zu geben. Alle Parteien ständen unter dem Eindruck, daß in der wirtschaftlichen Entwicklung Oesterreichs es kaum jemals einen kritischeren Augenblick gegeben habe, als den gegenwärtigen. Alle noch so lebhaften nationalen Gefühle dürften die Sorge und Verantwortung für die wirtschaftliche Zukunft des gemeinsamen Vaterlandes nicht ausschließen. Es handle sich um zwei Stadien der parlamentarischen Arbeit, zunächst um Erzielung des Budgets und dann um Herstellung einer politischen Situation, welche einen parlamentarischen Abschluß des Ausgleichs mit Ungarn und der Handelsverträge ermögliche. Es müsse eine politische Situation geschaffen werden, die es allen Parteien ermögliche, auf dem gemeinsamen Boden des österreichischen Interesses sich mit der Regierung zusammenzufinden. Die deutschen Parteien seien grundsätzlich gewillt, an der Herbeiführung einer solchen Situation mitzuwirken, und halten es daher für geboten, daß in jenem Zeitpunkt eine Aussprache über die wichtigsten nationalen Differenzen gepflogen und im Geiste billigen Entgegenkommens durchgeführt werde.

Lemberg, 20. November. Mehrere hundert ruffische Studenten drangen gestern Nachmittag in einen Saal der Universität, um eine Versammlung über die Frage der Errichtung einer ruffischen Universität abzuhalten, und hinderten die Professoren gewaltthätig am Betreten des Saales. Der Rektor erklärte die Versammlung für aufgelöst. Als nun Universitätsdiener den Saal räumen wollten, schlugen die Studenten mit Stöcken auf dieselben los,

verließen dann aber den Saal und durchzogen darauf, ruffische Lieder singend, die Stadt, um sich schließlich in Ruhe zu zerstreuen. Der Rektor wird die Demonstranten zur Verantwortung ziehen. — Infolge der gestrigen Vorgänge an der Universität wurden die Vorlesungen bis auf weiteres eingestellt.

Rumänien.

Bukarest, 20. November. Die Kammern sind für den 28. d. Mts. einberufen worden.

Italien.

Rom, 20. November. In der Konferenz der italienischen und englischen Delegirten zur Festlegung der Grenzen von Erythraea und dem Sudan wurde heute eine vollkommene Einigung erzielt. Man hofft, daß die Konferenz in der nächsten am Freitag stattfindenden Sitzung auch in den Zoll-, Post- und Telegraphenfragen zu einem befriedigenden Abschluß kommen wird.

Frankreich.

Denain, 19. November. Die Versammlung der Grubenarbeiter beschloß, in den Ausbiss einzutreten.

Großbritannien.

London, 20. November. In der heutigen Verhandlung gegen Dr. Krause beantragte der Vertreter der Staatsanwaltschaft, Krause wegen Aufreizung zum Mord dem Zentral-Kriminalgerichtshof in Old Bailey zu überweisen, fügte jedoch hinzu, er behalte sich das Recht vor, später die Anklage auf Hochverrath zu erheben, wenn er es für gegeben erachte. Die Anklage wegen Aufreizung zum Mord gründet sich auf Krauses Briefe an Broekma, in welchen er die Ermordung des englischen Adolaten Foster antrah. Dr. Krause Rechtsbeistand betonte von neuem, daß gegen Krause in England nicht wegen Hochverraths verhandelt werden könne. Nach dem Verhör von Zeugen wurde der Fall vertagt. Der Polizeirichter genehmigte die Haftentlassung Krauses, wenn eine Kaution von 2000 Pfund für ihn gestellt wird.

Griechenland.

Athen, 20. November. Nach einer heute veröffentlichten Entscheidung der Heiligen Synode ist jede Uebersetzung des Evangeliums verboten. Trotz dieser Entscheidung wollten die Studenten wieder Kundgebungen vor den Geschäftsräumen der Blätter „Asty“ und „Atropolis“ veranstalten, wurden aber von der Polizei zurückgedrängt und in das Universitätsgebäude gedrängt. In dem Handgemenge, das sich hierbei entspann, wurde von einzelnen Studenten auf die Polizei geschossen.

Türkei.

Konstantinopel, 20. November. Gestern fand eine Zusammenkunft der diplomatischen Vertreter der vier Schuttmächte Kretas statt, behufs Prüfung desjenigen Theils der Wünsche des Oberkommissars, Bringen Georg, welcher der Begutachtung der hiesigen Vertreter dieser Mächte unterliegt.

Spanien.

Madrid, 19. November. Die Studentenunruhen haben sich heute wiederholt, bei denselben wurden mehr als 20 Studenten verletzt, darunter der Sohn eines höheren Beamten im Ministerium des Innern. Die Studenten setzten mehrere Straßenbahnwagen in Brand.

Amerika.

Washington, 19. November. Der russische Botschafter Graf Cassini stattete heute dem Staatssekretär Hay einen Besuch ab. Der Botschafter ist von dem russischen Kaiser beauftragt, dem Staatssekretär die freundschaftlichen Gefühle des Kaisers Nikolaus für die Amerikaner auszudrücken. Der Botschafter wird außerdem dem Präsidenten Roosevelt persönlich ein Handschreiben des Kaisers überbringen, in welchem letzterer sein Beileid aus Anlaß des Todes des Präsidenten McKinley ausdrückt.

Washington, 19. November. Heute wurde hier der Konvent zur Verathung der Fragen des Reziprozitätsverhältnisses zum Auslande eröffnet. Es nahmen an demselben etwa 200 Delegirte aus verschiedenen Fabricationszweigen theil, 100 derselben sind Mitglieder der amerikanischen Schutzoll-Liga. Der Präsident Search-Philadelphien erklärte, sein Vertrauen in den Schutzoll sei erschüttert. Das Ziel des Konvents gehe dahin, seine Wünsche vor der geplanten Tarifrevision auszusprechen. Wirkliche Reziprozität müsse nicht nur Zugeständnisse bei den Artikeln betreffen, welche die Vereinigten Staaten nicht produzieren. Viele Industriezweige bedürften nicht mehr des Schutzes, den ihnen der bestehende Tarif gewähre, sondern bedürften einer Erweiterung der auswärtigen Märkte, da der einheimische Markt nicht imstande sei, alle ihre Fabricate aufzunehmen. Reziprozität auf diesen Gebieten würde alle amerikanischen Interessen fördern.

Geriichtsjaal.

Gnesen, 19. November. In dem Prozeß, betreffend den Schulaufruhr in Breschen, wurde heute das Urtheil gefällt. Frau Piasiecka wurde zu 2 1/2 Jahren Gefängnis, Franz Korzeniowski der gegenwärtig eine Zuchthausstrafe verbüßt, zu einem Jahre Zuchthaus verurtheilt. Die übrigen Angeklagten erhielten zumtheil Haftstrafen, größtentheils aber Gefängnisstrafen von 4 Wochen bis zu 2 Jahren. Der Erste Staatsanwalt hatte in seinem Plädoyer etwa folgendes ausgeführt: Das tatsächliche Material, soweit es sich durch die Verhandlungen ergeben habe, gliedere sich in drei Gruppen. Die erstere umfasse die allgemeinen politischen Verhältnisse in der Provinz; sie seien ja bekannt und gerichtsnotorisch, so daß sich wohl ein Eingehen darauf erübrige. Die zweite Gruppe umfasse die Verhältnisse in Breschen, wie sie sich dort herausgebildet hätten. Auch diese Verhältnisse seien historisch und dem Gerichtshofe bekannt. Die dritte Gruppe siehe im Vordergrund, sie umfasse die Vorgänge, die sich am 20. und 21. Mai d. J. in Breschen abgespielt hätten. Diese Vorgänge seien nicht zu verstehen und nicht richtig zu beurtheilen ohne ihren Zusammenhang mit den beiden anderen Gruppen des Materials, da sie damit verknüpft seien und in ihnen wurzelten. Den Grundzug der politischen Verhältnisse in unserer Provinz bilde der Gegensatz zwischen den Deutschen und Polen, die Stimmung und der Widerspruch, die sich daraus in der Presse entwickelt hätten und immer schärfer geworden seien, so daß die Regierung gezwungen wurde, dazu Stellung zu nehmen. Sie habe es denn

auch gethan und sich für die Stärkung des Deutschtums und für die Zurückdrängung des Polentums entschieden. Zu den dadurch erforderlich werdenden Maßnahmen gehörte die Einführung der deutschen Sprache in der Volksschule und namentlich die möglichste Einführung der deutschen Sprache bei dem Religionsunterricht, soweit die Kinder dem deutschen Unterricht zu folgen vermöchten. Dadurch habe sich die Staatsregierung die lebhafteste Gegnerschaft der polnischen Partei, oder, wie der Vertheidiger gesagt, des Polentums zugezogen. Es entfalte sich eine ungemein lebhafteste Agitation der Polen. Ein lebhafter Widerstand im Volke und in der Schule machte sich auch in Breschen geltend; die Einführung des deutschen Religionsunterrichts sei hier auf Widerstand gestoßen. Die Kinder hätten sich geweigert zu antworten, sie reagierten auf nichts, gaben die ihnen überwiesenen Bücher ostentativ zurück, weil sie eben nichts lernen wollten. Die Regierung habe beschlossen, daß zunächst der Religionsstoff nur vorgetragen werden sollte, ohne daß man die Kinder frage. Später folgten gütliche und ernsthafte Ermahnungen. Man drohte Strafen an und ließ diese schließlich auch vollziehen. So lagen die Dinge in Breschen. Am 12. und 13. Mai waren Kinder gegügigt worden. Am 16. Mai folgte die Versammlung, in der auch gegen die Einführung des deutschen Religionsunterrichts Einsprache erhoben und beschlossen wurde, den Widerstand dagegen anzuregen. Allerdings wurde gesagt, man wolle diese Ziele auf gesetzlichem Wege erreichen, aber das Volk ließ sich die gesetzlichen Wege eben zurecht. Wer also auch annehme, daß zu Widerstand auf gesetzlichem Wege aufgefordert wurde, könne nicht darüber im Zweifel sein, daß die Vorgänge vom 20. Mai in urfächlichem Zusammenhang mit der Versammlung des 16. Mai stehen. Die Stimmung sei in Breschen bereits erregt gewesen. Die Kinder hätten keinen Widerstand geleistet, wenn nicht hinter ihnen jemand gestanden hätte, der sie ansehere, alles abzulehnen. Diese Stimmung mußte noch gesteigert werden durch die Versammlung und hat sich auch gesteigert und unter andere Personen verbreitet. Auch wenn die Angeklagten der Versammlung nicht beiwohnten, waren sie sicher von der dortigen Stimmung beeinflusst. Unter diesen Verhältnissen wurde am 17. Mai von Lehrer Schötschen zu den Kindern gesagt: Wer nicht lernt, wird bestraft werden. Das haben die Kinder zu Hause gesagt. Es kann also als erwiesen gelten, daß die Breschener Einwohner wußten, daß die Kinder gegügigt werden sollten. Die Anträge des Staatsanwalts lauteten gegen die Piasiecka auf 2 Jahre 6 Monate Gefängnis, gegen Franz Korzeniowski, der gegenwärtig eine Zuchthausstrafe verbüßt, auf eine Zusatzstrafe von 6 Monaten Zuchthaus. Gegen 21 Angeklagte wurden Strafen von 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis bis zu 4 Wochen Haft beantragt. Einen Angeklagten beantragte der Staatsanwalt freizusprechen. — Das Urtheil hat also diesen Urträgen im großen und ganzen entsprochen.

Im Prozeß Kneißl wurde am Dienstag Abend das Urtheil gefällt. Die Geschworenen erkannten Kneißl für schuldig des Mordes an Brandmeier und der Körperverletzung mit tödlichem Ausgange an Scheidler. Bei Nieger wurden die Schulfragen verneint. Der Gerichtshof erkannte gemäß dem Urtrage des Staatsanwalts bei Kneißl auf Todesstrafe, 15 Jahre Zuchthaus und Aberkennung der Ehrenrechte auf Lebenszeit. Nieger wurde freigesprochen. Nachdem das Urtheil verkündet worden war, schrie die Mutter Kneißls laut: „Zufitzmörder!“ Als sie dann weiter großen Lärm machte, wurde sie verhaftet. — Ueber die vorangegangenen Plaidoyers ist noch zu berichten: Der Staatsanwalt hielt eine zweistündige Anklagerede, in welcher er in scharfen Worten die Thaten Kneißls verurtheilte. Kneißl sei kein müthiger, romantischer Mörder, sondern ein feiger Mordmörder. Der Vertreter der Anklagebehörde ging alle einzelnen Verbrechen durch, verweilte besonders bei der Ermordung der Genbarmen in Zehenbrunn und wies auf das eingehende nach, daß es sich hierbei um vorbereiteten Mord handle. Kneißl sei als Mörder, Nieger als Mithelfer beim Mord zu verurtheilen. Das Land, für welches Kneißl eine wahre Landplage gewesen, müsse dauernd von ihm befreit werden. Nach dem Plädoyer des Staatsanwalts ergriff der Vertheidiger Rechtsanwalt von Rannwitz das Wort zu einer dreistündigen Vertheidigungsrede, in welcher er das Hauptgewicht auf die Vorgänge bei der Gefangennahme Kneißls legte. Der Vertheidiger plädierte für Todtschlag bez. Körperverletzung mit tödlichem Ausgange beim Tode der Genbarmen in Zehenbrunn. Nieger bestritt, daß die Absicht zur Tödtung der Genbarmen erwiesen sei. Aus dem Verhalten Kneißls nach seiner Gefangennahme gehe das Gegentheil hervor. Die Nachmittagsitzung wurde ausgefüllt durch das Plädoyer des Vertheidigers für Nieger, Rechtsanwalts Predtl. Dieser bestritt jedes Einverständnis zwischen Nieger und Kneißl vor der Tödtung der Genbarmen und verlangte die Freisprechung Niegers von der Anklage auf Beihilfe zum Mord bezw. Todtschlag.

Bunte Chronik.

— In Berlin hat nach langem schwerer Leiden der Maler und Illustrator Theodore Kutschmann. Der Heimgegangene hat eine sehr werthvolle „Geschichte der Illustration“ herausgegeben.

— Kronstadt, 16. November. Die Ducht bebedt sich rasch mit Eis. Der Eisbrecher „Jermak“ schleppte den Dampfer „Terexa“ von Petersburg nach Kronstadt. In Petersburg blieb nur der Dampfer „Diana“.

— Leipzig, 19. November. Wie dem „Leipz. Tagebl.“ vom Föhriger Bankverein mitgeteilt wird, ist das Ableben des Direktors Gramm, der am Sonntag im Connenhofer Holze erschossen aufgefunden wurde, auf ein Jahre langes nervöses Leiden zurückzuführen. Mit geschäftlichen Angelegenheiten hänge der Todesfall durchaus nicht zusammen.

— Sinemünde, 19. November. Heute stieß im Papenwasser vor dem Haff der Kieler Dampfer „Emma“ mit dem englischen Dampfer „Zoro“ zusammen. Die „Emma“, mit einer Ladung im Werthe von etwa einer Million Mark an Worb, ist bis zum Schornstein gesunken; „Zoro“ ist nach Stettin zurückgekehrt.

Fremden-Bericht vom 21. November. **Sotel zum Adler** (Direktor Trillhose.) Die Kaufleute: Weidstadt, Augst, Schmidt, Masche, Leupold, Berlin — Fischer, Fosen — Krapp, Klein — Kühmann, Hagen — Horstgen, Hamburg — Cramer, Memel. — Hauptmann Winkel, Zveregin. — Gutsbeißer Krause, Mithentel. — Mittergutsbeißer v. Neuzanzeiger, Kösl. — Fran Trillinger, Jah. — Fräulein Becker, Gerswalde. — Leutnant Holz, Berlin. — Die Kaufleute: Bogeler, Wiesbaden — Kluge, Dresden — Wilmshaus, Högel und Frau, Berlin — Krause, Breslau — Cassé, Köslinghausen — Weichmann, Halle. — Mittergutsbeißer Zwonius, Gmln.

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 21. November.

Das Ergebnis der Stadtverordnetenwahlen der dritten Abteilung am vorgestrigen Dienstag haben wir bereits durch Extrablätter am Abend des Wahltages bekannt gegeben.

Personalien. Der Oberbürgermeister und Geheimrevisor Haken in Stettin ist als erster Bürgermeister dieser Stadt für eine fernere Amtsperiode von zwölf Jahren bestätigt worden.

Die Stadtverordnetenwahl der 2. Abteilung zeigte heute um 12 Uhr mittags folgendes Bild.

Veränderung. Das Grundstück Danzigerstraße Nr. 77, bisher Herrn Restaurateur Stefanski gehörig, hat Herr Restaurateur Krüger für 33 000 Mark gekauft.

Heberfall. Als der Schauspieler Herr Kolau sich gestern nach der Theatervorstellung nach Hause begab und gerade im Begriff war seine Haustür aufzuschließen, wurde er von zwei Strocheln überfallen und arg gemißhandelt.

Naturheilverein. Am Freitag findet in Schamps Café die ordnungsmäßige Sitzung statt, in welcher die Protokolle zur Erörterung liegen.

Musikverein. Handwerkerverein. Am 16. d. M. hatte der hiesige Musik- und Gesangsverein in Biegels Hotel ein größeres Winterkonzert veranstaltet.

Legte Nachrichten. Brahmeldungen. Posen, 21. November. In vergangener Nacht kurz nach 1 Uhr stieß bei der Bude W der von Put eingetroffene Theaterzug mit einem Rangirzug zusammen.

Bottdam, 21. November. Das Kaiserpaar begab sich heute früh anlässlich des Geburtstages der Kaiserin Friedrich nach dem Mausoleum bei der Friedenskirche.

Wien, 21. November. In einer gestern Nachmittag abgehaltenen gemeinsamen Sitzung der Präsidien des Reichsklubs, der Fraktion des Großgrundbesitzes und der tschechischen Agrarier wurde festgestellt, daß bezüglich des gemeinsamen Vorgehens gegenüber der durch die Erklärung der Obmänner der deutschen Parteien geschaffenen Lage vollständige Uebereinstimmung herrsche.

Paris, 21. November. Votschaster Constans ist abends nach Konstantinopel abgereist.

Arbeitsmarkt. Ein junger Mann sucht von sofort oder 1. Januar in einem Kolonialwaren- und Dekoralionsgeschäft Stellung.

Mietshverträge. Grunwalder Buchdrucker Otto Grunwald.

Bekanntmachung. Jeden Mittwoch u. Sonnabend, vorm., halte ich auf dem Neuen Markt bes. in meinem Antiquariat bei dem Gastwirth Herrn Hammer hier freiwillige Verkäufe von Mobilien, Hausgeräth und Waaren fest.

Suche per 1. Dez. od. 1. Jan. für einen 15jährigen Jüngling, den ich als grundehrlichen aufgeweckten Menschen empfehlen kann.

1 junger Arbeiter. der Tischlerarbeiten versteht, wird gesucht.

Dame, mit der Buchführung und dem Kaffeemehlen vertraut, wird für eine Haushaltung sofort gesucht.

das dann nach dem Vorschlag der Regierung in einigen Punkten geändert wurde.

s. Nowozawl, 20. November. (Wählerverzeichnis) Am gestrigen Abend fand im Stadtpark eine deutsche Wählerversammlung aller drei Abteilungen statt.

London, 21. November. Einem Telegramm aus Cool-Angeles zufolge sind gestern auf der Station Reedles zwei Personenzüge zusammengefahren.

London, 21. November. Nach einer heute früh veröffentlichten Verlustliste sind in einem am 17. November cr. bei Rodhefort stattgehabten Gefecht ein Leutnant und 1 Mann getödtet und 9 Mann verwundet worden.

London, 21. November. Das Parlament tritt am 16. Januar zusammen.

London, 21. November. Wie das „Neuerbureau“ erzählt, ist nach dem Hauptquartier des nördlichen Nigeria das Gerücht gelangt, der bedeutende Häuptling Fatarella, der kürzlich das Protektorat Englands nachsuchte, sei getödtet worden.

London, 21. November. Das Kriegsammt soll beabsichtigen, durch Schaffung mehrerer neuer Militärbataillone in England und Schottland die territoriale Armee zu vermehren.

London, 21. November. Der Leibarzt des Königs, Treves, erklärte in einer Rede, daß der König sich niemals einer so ausgezeigten u. e. s. u. n. d. h. e. i. t erfreut habe, als gegenwärtig.

London, 21. November. Nach einem Telegramm aus Colorado Springs sind dort in der Grube „Deugler“ die Goldminen in Brand gerathen.

Johannesburg, 21. November. (Neuermelbung.) Hier sind Nachrichten eingetroffen, aus denen bestimmt hervorgeht, daß Dewet noch am Leben und bei guter Gesundheit sei, aber von keiner großen Anhängerschaft begleitet werde.

Poitiers, 21. November. Der Appellgerichtshof sprach den Unterpräfekten Monnier frei, der vom Justizpolizeigewalt wegen Freiheitsberaubung, begangen an seiner Schwester, zu 15 Monaten Gefängniß verurtheilt worden war.

Domburg, 21. November. (Privat.) Im Dorfe Solothoje wurde eine Familie von vier Personen ermordet aufgefunden.

Madrid, 21. November. Beim Entleeren von Kartätschen entstand in der Artilleriekaserne in Coruña eine Explosion. Drei Soldaten wurden getödtet, sieben schwer verletzt.

Bisfabon, 21. November. Vier französische Geisliche, welche zu Schiff hier angekommen waren, wurden mit Steinwürfen empfangen und mußten sich wieder auf ihr Schiff zurückbegeben.

Songfong, 21. November. (Neuermelbung.) Gestern Nachmittag kollidirte der deutsche Dampfer „Tai-Geong“ beim Verlassen des Hafens mit einem unbekanntem einsehenden Schiff.

Songfong, 21. November. Das Schiff, das mit dem deutschen Dampfer „Tai-Geong“ kollidirte, war ein norwegisches. Die Schiffe „Tai-Geong“ und „Perla“ konnten, trotzdem sie schwer beschädigt waren, flottgehalten werden.

New-York, 21. November. Nach einem Telegramm aus Colon eroberten die Liberalen Colon gestern nach etwa dreistündigem Kampfe.

New-York, 21. November. Einem Telegramm zufolge eroberten die kolumbischen Liberalen gestern Abend Colon. Der Präfect und 12 Mann sind gefallen und 30 Mann verwundet.

Washington, 21. November. Der Kommandant des vor Colon liegenden amerikanischen Kriegsschiffes „Nahciss“ telegraphirte, er habe 100 Mann gelandet und eine Eisenbahnstation besetzt.

Washington, 21. November. Ein amtliches Telegramm bestätigt die Einnahme von Colon durch die kolumbischen Aufständischen.

Die Austuntheit W. Schimmelspeng in Berlin W., Charlottenstr. 23 (30 Bureau mit über 1000 Angestellten, in Amerika und Australien vertreten durch The Bradstreet Company) ertheilt nur kaufmännische Auskünfte.

Holzshärerel. Von 358 Expediteur Holzzeigehändler u. s. w. Gemeinnützigungen.

Wien, 21. November. In vergangener Nacht kurz nach 1 Uhr stieß bei der Bude W der von Put eingetroffene Theaterzug mit einem Rangirzug zusammen.

Bottdam, 21. November. Das Kaiserpaar begab sich heute früh anlässlich des Geburtstages der Kaiserin Friedrich nach dem Mausoleum bei der Friedenskirche.

Wien, 21. November. In einer gestern Nachmittag abgehaltenen gemeinsamen Sitzung der Präsidien des Reichsklubs, der Fraktion des Großgrundbesitzes und der tschechischen Agrarier wurde festgestellt, daß bezüglich des gemeinsamen Vorgehens gegenüber der durch die Erklärung der Obmänner der deutschen Parteien geschaffenen Lage vollständige Uebereinstimmung herrsche.

Paris, 21. November. Votschaster Constans ist abends nach Konstantinopel abgereist.

Arbeitsmarkt. Ein junger Mann sucht von sofort oder 1. Januar in einem Kolonialwaren- und Dekoralionsgeschäft Stellung.

Mietshverträge. Grunwalder Buchdrucker Otto Grunwald.

Bekanntmachung. Jeden Mittwoch u. Sonnabend, vorm., halte ich auf dem Neuen Markt bes. in meinem Antiquariat bei dem Gastwirth Herrn Hammer hier freiwillige Verkäufe von Mobilien, Hausgeräth und Waaren fest.

Suche per 1. Dez. od. 1. Jan. für einen 15jährigen Jüngling, den ich als grundehrlichen aufgeweckten Menschen empfehlen kann.

1 junger Arbeiter. der Tischlerarbeiten versteht, wird gesucht.

Das dann nach dem Vorschlag der Regierung in einigen Punkten geändert wurde.

s. Nowozawl, 20. November. (Wählerverzeichnis) Am gestrigen Abend fand im Stadtpark eine deutsche Wählerversammlung aller drei Abteilungen statt.

London, 21. November. Einem Telegramm aus Cool-Angeles zufolge sind gestern auf der Station Reedles zwei Personenzüge zusammengefahren.

London, 21. November. Nach einer heute früh veröffentlichten Verlustliste sind in einem am 17. November cr. bei Rodhefort stattgehabten Gefecht ein Leutnant und 1 Mann getödtet und 9 Mann verwundet worden.

London, 21. November. Das Parlament tritt am 16. Januar zusammen.

London, 21. November. Wie das „Neuerbureau“ erzählt, ist nach dem Hauptquartier des nördlichen Nigeria das Gerücht gelangt, der bedeutende Häuptling Fatarella, der kürzlich das Protektorat Englands nachsuchte, sei getödtet worden.

London, 21. November. Das Kriegsammt soll beabsichtigen, durch Schaffung mehrerer neuer Militärbataillone in England und Schottland die territoriale Armee zu vermehren.

London, 21. November. Der Leibarzt des Königs, Treves, erklärte in einer Rede, daß der König sich niemals einer so ausgezeigten u. e. s. u. n. d. h. e. i. t erfreut habe, als gegenwärtig.

London, 21. November. Nach einem Telegramm aus Colorado Springs sind dort in der Grube „Deugler“ die Goldminen in Brand gerathen.

Johannesburg, 21. November. (Neuermelbung.) Hier sind Nachrichten eingetroffen, aus denen bestimmt hervorgeht, daß Dewet noch am Leben und bei guter Gesundheit sei, aber von keiner großen Anhängerschaft begleitet werde.

Poitiers, 21. November. Der Appellgerichtshof sprach den Unterpräfekten Monnier frei, der vom Justizpolizeigewalt wegen Freiheitsberaubung, begangen an seiner Schwester, zu 15 Monaten Gefängniß verurtheilt worden war.

Domburg, 21. November. (Privat.) Im Dorfe Solothoje wurde eine Familie von vier Personen ermordet aufgefunden.

Madrid, 21. November. Beim Entleeren von Kartätschen entstand in der Artilleriekaserne in Coruña eine Explosion. Drei Soldaten wurden getödtet, sieben schwer verletzt.

Bisfabon, 21. November. Vier französische Geisliche, welche zu Schiff hier angekommen waren, wurden mit Steinwürfen empfangen und mußten sich wieder auf ihr Schiff zurückbegeben.

Songfong, 21. November. (Neuermelbung.) Gestern Nachmittag kollidirte der deutsche Dampfer „Tai-Geong“ beim Verlassen des Hafens mit einem unbekanntem einsehenden Schiff.

Songfong, 21. November. Das Schiff, das mit dem deutschen Dampfer „Tai-Geong“ kollidirte, war ein norwegisches. Die Schiffe „Tai-Geong“ und „Perla“ konnten, trotzdem sie schwer beschädigt waren, flottgehalten werden.

New-York, 21. November. Nach einem Telegramm aus Colon eroberten die Liberalen Colon gestern nach etwa dreistündigem Kampfe.

New-York, 21. November. Einem Telegramm zufolge eroberten die kolumbischen Liberalen gestern Abend Colon. Der Präfect und 12 Mann sind gefallen und 30 Mann verwundet.

Washington, 21. November. Der Kommandant des vor Colon liegenden amerikanischen Kriegsschiffes „Nahciss“ telegraphirte, er habe 100 Mann gelandet und eine Eisenbahnstation besetzt.

Washington, 21. November. Ein amtliches Telegramm bestätigt die Einnahme von Colon durch die kolumbischen Aufständischen.

Die Austuntheit W. Schimmelspeng in Berlin W., Charlottenstr. 23 (30 Bureau mit über 1000 Angestellten, in Amerika und Australien vertreten durch The Bradstreet Company) ertheilt nur kaufmännische Auskünfte.

Holzshärerel. Von 358 Expediteur Holzzeigehändler u. s. w. Gemeinnützigungen.

Wien, 21. November. In vergangener Nacht kurz nach 1 Uhr stieß bei der Bude W der von Put eingetroffene Theaterzug mit einem Rangirzug zusammen.

Bottdam, 21. November. Das Kaiserpaar begab sich heute früh anlässlich des Geburtstages der Kaiserin Friedrich nach dem Mausoleum bei der Friedenskirche.

Wien, 21. November. In einer gestern Nachmittag abgehaltenen gemeinsamen Sitzung der Präsidien des Reichsklubs, der Fraktion des Großgrundbesitzes und der tschechischen Agrarier wurde festgestellt, daß bezüglich des gemeinsamen Vorgehens gegenüber der durch die Erklärung der Obmänner der deutschen Parteien geschaffenen Lage vollständige Uebereinstimmung herrsche.

Paris, 21. November. Votschaster Constans ist abends nach Konstantinopel abgereist.

Arbeitsmarkt. Ein junger Mann sucht von sofort oder 1. Januar in einem Kolonialwaren- und Dekoralionsgeschäft Stellung.

Mietshverträge. Grunwalder Buchdrucker Otto Grunwald.

Bekanntmachung. Jeden Mittwoch u. Sonnabend, vorm., halte ich auf dem Neuen Markt bes. in meinem Antiquariat bei dem Gastwirth Herrn Hammer hier freiwillige Verkäufe von Mobilien, Hausgeräth und Waaren fest.

Suche per 1. Dez. od. 1. Jan. für einen 15jährigen Jüngling, den ich als grundehrlichen aufgeweckten Menschen empfehlen kann.

1 junger Arbeiter. der Tischlerarbeiten versteht, wird gesucht.

Wasserstände.

Table with columns: Pegel zu, Wasserstände, and other measurements for various locations like Weichsel, Warchau, and Bromberg.

Schiffverkehr vom 19. bis 21. November, 12 Uhr mittags.

Table listing ship arrivals and departures, including ship names, destinations, and agents.

Verkaufspreise der Wahlenverwaltung zu Bromberg vom 9. November 1901

Table of commodity prices for wheat, rye, and other goods, listing prices per unit.

Börsen-Depechen.

Table of stock market news and prices for various locations like Berlin, Magdeburg, and New-York.

Taschen-Fahrplan.

Circular timetable for bus routes between Bromberg and other nearby towns.

Ausführliche Fahrpläne siehe „Deutsches Kursbuch“. Dasselbe ist käuflich bei sämtlichen Fahrkartenausgabestellen und den Bahnhofsbuchhändlern.

Suche per 1. Dez. od. 1. Jan. für einen 15jährigen Jüngling, den ich als grundehrlichen aufgeweckten Menschen empfehlen kann.

1 junger Arbeiter. der Tischlerarbeiten versteht, wird gesucht.

Dame, mit der Buchführung und dem Kaffeemehlen vertraut, wird für eine Haushaltung sofort gesucht.

1 junger Arbeiter. der Tischlerarbeiten versteht, wird gesucht.

Dame, mit der Buchführung und dem Kaffeemehlen vertraut, wird für eine Haushaltung sofort gesucht.

1 junger Arbeiter. der Tischlerarbeiten versteht, wird gesucht.

Dame, mit der Buchführung und dem Kaffeemehlen vertraut, wird für eine Haushaltung sofort gesucht.

Bekanntmachung.

In das hiesige Handelsregister A ist heute unter Nr. 25 die Firma **Joseph Meyersohn** und als deren Inhaber der Ehegatten Joseph Meyersohn zu Schubin eingetragen worden. Schubin, d. 7. November 1901. Königlich. Amtsgericht.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Schneidemeisters **Josef Bieganski** in Zabizhin ist in Folge eines von dem Gemeinlichuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleich **Vergleichstermin** auf den 30. November 1901, vormittags 11 Uhr, vor dem königlichen Amtsgericht hier, anberaumt. Zabizhin, den 19. Novbr. 1901. Der Gerichtsschreiber des Königl. Amtsgerichts.

Ausführung von Maschinen
Die Lieferung von 1000 obm tiefen Stammaufmaschinen und 6 Tausend Wundschneidmaschinen für Frühjahr 1902 frei Baustelle zwischen Schleuse VIII und X des Bromberger Kanals soll vergeben werden. Die Bedingungen liegen im Amtszimmer der Wasserbauinspektion Ratel zur Einsicht aus und können nebst den Angebotsbedingungen gegen postfreie Einbringung von 0,50 Mk. bezogen werden. Die Angebote sind versiegelt mit entsprechender Aufschrift bis zum 20. Dezember, vormittags 11 Uhr einzureichen und werden alsdann in Gegenwart der erschienenen Bieter geöffnet. Zuschlagsfrist 3 Wochen. Ratel, den 16. November 1901. Der Wasserbau-Inspektor.

Angebote auf
ca. 300 Eichen Zaunpfosten 2,40-2,50 m lang, 15/16 cm str.
ca. 200 runde Zaunpfosten, 2,40-2,50 m lang, 13 cm str.
ca. 300 lfd. m Fichtenstangen, mindestens 8 cm Zapfstärke bis 28. b. Mts. erbeten. Bedingungen sind anzufordern. (99) Remonte-Depot Witig.

Winter-Bedarf
empfehlen **Geschw. Rogge** Friedrichstr. 41: Normal- u. Reform-Unterzeug in jeder Größe und Preislage, Herrenwesten, Unterjacken, Halstücher in Seide und Wolle, wollene Unterwäsche (Handarbeit), Kapotten, Kopfschals, Socken, Strümpfe, Rockwolle, Strumpfwolle in jeder Preislage. Haltehalle der Straßenbahn. Rabatt-Marken.

1000 Hanf-Converts
mit Firmendruck, nur gute Qualität für 3 Mark, bei mehreren Tausend billiger liefert **C. Junga**, Bahnhofstr. 75. Wer seine Pferde vor Kropf u. Husten bewahren will, der achte auf **gesundes Pferdefutter**, ich offeriere garantiert **gesundes, diesjähriges** kurzgeschneittenes und gesiebtes **Sädjel** von reinem Roggenstroh, **Brebstroh**, gesund, trocken, **Pferdeheu**, **Roggen**, **Roggenstrot**, **Gerste**, **Safer**, **Erbsenstrot**, **Weizenkleie**, **Roggenfuttermehl** sowie sämtl. Futtermittel fr. Haus. **Emil Fabian**, Mittelstr. 22. Fouragegeschäft. (74)

Handreich-Mauersteine I. u. II. u. III. Cementkalk Danzigerstr. 142. **Ia. Braunkohlen-Brikets** Senftenberger Weg, bei 200 Ctr. a 95 Pf., b. 106 Ctr. a 1,05 Mk. fr. Hof. **Ia. Oberflächlich Steinbohlen**. Garant. gute Speisekartoffeln verkauft billig. (83) **Fr. Wilke**, Schlenkerstr. 104.

Winkler & Hübner

Telephon 599. Bromberg, Danzigerstr. 159/60. Telephon 599.

Eigene Möbeltischlerei * Eigene Polsterwerkstatt
verbunden mit **Dekorationsatelier.**
Specialität:
Moderne Wohnungseinrichtungen.

Unser grosses Lager aller (44)
Möbel, Spiegel, Polsterwaren, sowie Gardinen, Stores, Rouleaux
in den neuesten Dessins, bringen in empfehlende Erinnerung.
Umpolsterungen jeder Art, sowie Modernisiren
von alten Polstermöbeln u. Dekorationen billigst.



Echte Solinger Stahlwaaren,
direkt aus der Fabrik,
kein Zwischenhändler!

für nur 1,25 Mk. liefere ich an Jeden franco pr. Nachnahme oder vorher. Einbringung des Betrages ein feines Taschenmesser Nr. 107 (sog. Nider, schließt sich nur durch Druck auf die kleine Klinge) mit 2 aus prima Stahl geschmiedeten Klingen und Korzieher, echtes Hirschhornstift mit doppeltem Messerbeschlagen unter Garantie. — Illustrierte Preisliste umsonst und franco. — Umsonst gestattet. **Fr. Wilh. Storsberg**, Stahlwaarenfabrik, Foche-Solingen.

Brennspiritus
87 Vol. % (128)
kostet in allen Niederlagen
nur 25 Pfg.
pro Liter.
Centrale für Spiritus-Verwertung
G. m. b. H.
Eingetragenes Warenzeichen. **BERLIN C. 2, Neue Friedrichstr. 38 40.**

Spiritus-Gas-Kocher, -Lampen, -Bügeleisen etc.
erhältlich bei **A. Hensel, Franz Kreski, Ferd. Liesak, Jul. Menard, Neumann & Knitter, Alfons Reelle Nachf., Fr. Sporny u. G. B. Schulz** i. Bromberg.

Neu erschienen!
Das Fernsprechverzeichnis
in Placatform
für 40 Pfg. zu haben in der
Grünenanerschen Buchdruckerei Otto Grunwald.

Stottern!
u. alle anderen Sprachleiden,
auch in den schwersten Fällen, heilt
Schweiz. Sprachheilanstalt.
In Bromberg soll bei genügend Be-
teiligung ein Heilkurium abgehalten
werden. Melb. sof. a. b. Gescht. erb.

200000 M. zu gewinnen für **7 M.**
auf 1 Wohlfahrts- u. 1 Rothes **Loos**
Ziehung 29. Novbr. bis 4. Dezbr. u. 16. bis 20. Dezbr. or.
33740 baare Geldgewinne
Originalloose einzeln je M. 3,30; je 30 Pfg.
Moritz Fraenkel jr. Berlin W., 8, Friedrichstr. 168.
Begründet 1882.

Apparat zur Vernichtung der Motten
in Polstermöbeln,
Teppichen, Pelzwaren,
u. des Holzwurms in Möbeln.
Garantie des sicheren Erfolges.
Jeder schädliche Einfluss auf die Natur der Pelz-
waren, der Möbelstoffe, der Farben, gänzlich aus-
geschlossen.
Benutzung unter billigster Berechnung.

Fr. Hege, Möbelfabrik,
Bromberg. (126)

Ich! lombardiere und kaufe zu den höchsten Preisen **Ich!** verkaufe mit geringen Nutzen zu billigen Preisen
 Brillanten, Gold-, Silber-, Alfenidgegenstände, Taschenuhren, Ketten, Ringe, Antiquität. u. bergl. m. **Julius Lewin, Friedrichstr. 5.**

Wichtig für Hausbesitzer!

Linoleum

Delmenhorster, Goepenicker u. Rixdorfer,
von vielen Behörden, Werften u. Privaten
stets anerkannt als beste Marken
führe in grossen Massen auf Lager
(auch wird auf Wunsch dasselbe durch eigen erprobte
Linoleumleger gleich verlegt). (192)
Preise weil **Waggon-Einkäufe** sehr billig. (192)

Val. Minge Schleinitzstr. 15
am Elisabeth- u. Markt.
Raf 224. **Tapeten-Versand-Haus.** Raf 224.

Den geehrten Herrschaften von Bromberg und Umgegend zeige
hiermit an, daß ich mich
Bahnhofstr. Nr. 66
als **Klempner**
niederlassen habe und bitte, mein Unternehmen nicht unbeachtet zu
lassen. Mit Hochachtung
F. Loerke, Klempner.

Den Nagel auf den Kopf
tritt jeder, der statt wertloser
Nachahmungen nur das allein echte
Liebig's Puddingpulver
mit dem Bäckepulver
(D. R. P. A. No. 7402) verwendet.
Meine & Liebig, Hannover.
Aalt. Puddingpulver-Fabrik, Domschl.

Schultheiß Versand-
Bier 22 Pf. für 3 M. frei ins
Haus empf. **Max Schleitf.**
Anr's Hafermehl, 1/4 Pfd. Packt
40 Pf., 1/2 Pfd. 23 Pf., (4840)
Anr's Erbsenmehl 1/2 Pfd. 30 Pf.
m. Speck, Schink etc. 1/4 Pfd. 18 Pf.
Pfeffer, gel. a Pfd. 95, 1/4 Pfd. 25 Pf.
Gewürz, a Pfd. 75, 1/4 Pfd. 20 Pf.,
bei a. d. B. Abnahme billiger, empf.
Hermann Brischke,
Luisen- und Weststr. Ecke.
Bil. Bezugsquelle f. smt. Colonialw.

DAVID'S MIGNON-KAKAO
pr. Pfd. Mk. 1,60, 1,80, 2,00 u. 2,40
ist das feinste Fabrikat der Neuzeit.
FR. DAVID SÖHNE, HALLE a. S.
Probier mit Angabe nächster Niederlage senden Kostenlos.
Zu haben bei **Julius Wisniewski,**
Bonbonfabrik, Wollmarkt 16.

Neu! Kugel-Vanille
in Kugeln, dosirt, dass eine
Kugel 1 Tasse Thee, Milch,
Kaffee, Cacao auf's feinste
vanillirt, wodurch deren Wohl-
geschmack überraschend ge-
hoben wird.
Beutel mit 15 Kugeln 10 Pfg.

Bestreuzucker
zum Bestreuen des Gebäcks an
Stelle von Vanille-Zucker, in
Beuteln à 10 Pfg.

Wer hustet
gebrauche (81)
Carl Schmidt's
Äntherisch-Druckthee
Kart. à 50 Pfg., sowie
Carl Schmidt's
Arnica-brustbonbons
Beutel à 30 u. 50 Pfg. bei **Carl**
Grosse Nachf., Carl Schmidt,
Crane a. S.: **Paul Seyffert, Schnei-**
mühl: P. Dreier, W. Rosengarten.

Ia. Sauerkohl
per Pfund 8 Pfennig empfiehlt
David Hoffmann, Heynestr. 41.
Meine seit vielen Jahren hier
so beliebten
Speisekartoffeln
für den Winterbedarf.
Echte Blaue (Nieder- ringer)
Daberische
Weisse (Garonia)
und andere Sorten sind bereits
eingetroffen und offerirt zu
billigsten Tagespreisen frei
Haus. Proben gratis.
Emil Fabian, Mittelstr. 22.
Gute Speisekartoffeln
gibt noch ab (91)
L. Bollmann,
Wilhelmstr. 13, part. rechts.
Gute Speisekartoffeln Daberische
u. weisse à 1,50 Mk. West. n. entg.
J. Barkusky, Bahnhofstr. 13, II.
Speisekartoffeln mag. bonum
sich in ausgereift. vorz. Qualität
1/4 Ctr. zur Probe à 40 Pf. fr. Haus,
1 Ctr. à 1,60, 10 Ctr. 15 Mk.
A. Bungeoth, Gabelstr. 52, 2 Tr. r.

Haarmann's Vanillin ist
absolut frei von den
schädlichen u. nerven-
aufregenden Bestand-
theilen, die in der Va-
nille enthalten sein
können, dabei wohl-
schmeckender u. unend-
lich viel billiger als
Vanille-Schoten.
Generalvertreter:
Max Elb in Dresden.
Zu haben in Bromberg bei:
Emil Boettger,
Emil Chaskel,
Johannes Creutz,
Wilhelm Heydemann,
Dr. Aurel Kratz, Wollmarkt 3,
Vict.-Drogerie | Rinkauerstr. 1,
Emil Mazur,
Carl Schmidt,
Carl Wenzel. (259)

Haarmann & Reimer
Haarmann's Vanillin ist
absolut frei von den
schädlichen u. nerven-
aufregenden Bestand-
theilen, die in der Va-
nille enthalten sein
können, dabei wohl-
schmeckender u. unend-
lich viel billiger als
Vanille-Schoten.
Generalvertreter:
Max Elb in Dresden.
Zu haben in Bromberg bei:
Emil Boettger,
Emil Chaskel,
Johannes Creutz,
Wilhelm Heydemann,
Dr. Aurel Kratz, Wollmarkt 3,
Vict.-Drogerie | Rinkauerstr. 1,
Emil Mazur,
Carl Schmidt,
Carl Wenzel. (259)

2" ft. Bohlen,
1 1/4" ft. Stammbrett.
Borkwaare, pro cbm 50 Mk.
verkauft (18)

Dampfschneidemühle
Kanalgarten
bei Ahnartzemo, Bahnh. Jesuittersee.

Eldgeweihe
hat billig abzugeben (93)
R. Ziebarth, Friedrichstr.
Nr. 65.

Ein Klavier (II. Tafelformat)
bill. zu verkaufen.
Semselstr. 7a, part. rechts.

Junger Forsterrier
bill. z. verk. **Bahnhofstr. 90, I. r.**

Wohnungs-Anzeigen

Umöbl. Zimmer mit Kabi-
net von sofort gesucht. Gest. Off.
mit Preisangabe an C. W. a.
die Geschäftsst. d. Zeitung erbet.

1 großer Laden
mit angr. Bohln, worin seit 23
Jahr. ein feines Stahlwaaren-
geschäft mit bestem Erfolg betrie-
ben wurde, ist per sofort zu vermieten.
J. Meng, Friedrichstr. 41.

Friedrichstraße 50
ist ein Laden vom 1. April ab
evtl. früher zu vermieten. (89)

Der Uhrmachersladen
Wollmarkt 11 am Markt sof. z. verm.
1 Kellerlad. u. Geschäftskellerchen
Elisabethstr. 42a sofort zu verm.

Eine Wohnung
von 5 Zimmern von sof. zu verm.
Danzigerstr. Nr. 20.

Wohnung von 6 Zimmern
mit all. Komf. vom 1. Januar zu
verm. Offr. Licht. Hanigerstr. 139, I.

Karlstraße 24, 2 Tr.
(Ecke Elisabethmarkt)
ist eine Wohnung von 3 schönen
Zimmern, Küche u. Mädchenstube,
an herrlicher Aussicht, für 400 Mk.
pro Jahr zu vermieten. (48)

Bahnhofstr. 31a,
Ecke Viktoriastraße
sind zu vermieten:
1. eine hochherrsch. Woh-
nung von 5 Zimmern, Küche,
Badezimmer, Mädchenkammer,
3 Balkons und Zubehör von
sofort; (85)
2. eine hochherrsch. Woh-
nung von 6 Zimmern, Küche,
Badezimmer, Mädchenkammer
3 Balkons und Zubehör zum
1. April 1902.
Näheres beim Portier.

Mittelstraße 7, I. Etage,
herrsch. Wohnung von
8 Zimmern und 1 Saal, mit
all. Comfort, welche seit 7 Jahren
Gerr. Hof. Hofn inne hat, ist vom
1. Januar 1902 oder später zu
vermieten. Auf Wunsch Herde-
stall u. Wagenremise. Zu erfrag.
bei W. Schmidt, Rinkauerstr. 6.

Kartter-wohnung,
2 geräumige Zimmer, Küche und
reichl. Zubehör, Verzug halber
sofort bew. 1. Januar 1902 zu
vermieten. Näheres beim Wirth
Prinzenstr. 30, Eck Sophienstr.

Danzigerstr. 136, 2. Etage
eine hochherrsch. Woh-
nung, 5 Zimmer nebst Zubehör,
evtl. mit Pferdestall, per 1. Ja-
nuar 1902 zu vermieten. (85)

Poßenerstraße 5.
herrsch. Wohnung,
6 Zimmer und Zubehör. Große
Pferdeställe u. Lagerräume z. verm.

Brückenstraße Nr. 2
ist die erste Etage im Ganzen
auch getheilt per sofort zu ver-
mieten. N. Laohmann.
Zu erfragen **Poßstraße 5.**

Herrsch. Wohnung,
5 Zimmer u. allem Comfort, ev.
Pferdestall, per sofort **Wilhelm-**
straße 59 z. verm. R.G. Schmidt.

1 herrsch. Wohn. v. 4 Zimm.
Elisabethstr. 42a zu vermieten.
Zugunf. d. d. b. b. b. Schmidt.

Wohnung, 5-6 Zimm., Bade-
einricht., Gartenth. ev. auch
Pferdest. z. v. **Algeranderstr. 14, H.**

Wohnungen von 3 u. 2 Zim-
mern, Küche u. Zubeh. v. sof. z. ver-
mieten. Näh. **Prinzenstraße 22.**

Verzugs halber ist Mittel-
straße 27, I. Et. 1 Wohnung
von 3 Stuben mit Zubehör vom
1. Dezember d. Js. ab bill. z. verm.

Stube und Bodenkammer
an alleinstehende Person zu ver-
mieten **Kornmarkt 9.** (75)

Pferdestall u. Wagenremise
zu vermieten **Kornmarkt 10.**

Fremdl. möbl. Zimmer
bill. a. verm. **Bahnhofstr. 63, 2 Tr.**

2 möbl. Zimmer zu ver-
mieten **Gymnasialstr. 2, part.**

Hierzu eine Deilage.

Die Hauptausgabestelle besorgt Anzeigen für sämtliche in- und ausländische Zeitungen zu Originalpreisen ohne jeden Aufschlag.

Das Insterburger Duell vor dem Kriegsgericht.

Das Insterburger Duell beschäftigte, wie schon kurz mitgeteilt, am Montag das Kriegsgericht der zweiten Division in Insterburg.

Der Angeklagte Hilbrand sagte, wie relapitiert sei, aus: Wir kamen mit fünf Kameraden am 31. Oktober, früh 4 Uhr, aus dem Artillerielasino im Deutschen Haus und fanden in der Reitbahnstraße, in einer Thüröffnung höflich und freundlich, einen Offizier, den wir anfänglich für einen eingeschlafenen Nachwächter hielten; wir machten Witze, erkannten aber Blaslowitz und beschloßen, ihn nach Hause zu bringen.

mann Benedix, der Unparteiische beim Duell, sagt aus: Er habe einen Ausgleich versucht, aber vergeblich, nur leichtere Bedingungen habe er erreicht. Vor dem Kampfbeginn habe er die Entfernung, 15 Sprungschritte, abgemessen, die vorgeschriebenen Formalitäten erlebte und einen letzten Versöhnungsversuch gemacht.

Der Vertreter der Anklage, Kriegsgerichtsrath Boje, betonte in seinem Plädoyer, daß der Angeklagte nicht die Absicht gehabt habe, seinen Gegner zu töten. Die Zurechnungsfähigkeit des Leutnants Blaslowitz sei erwiesen.

Der Verteidiger Hauptmann Flügel führt aus: Blaslowitz sei durch ein tragisches Schicksal ums Leben gekommen. In seinem Grabe stand tief erschüttert der arme Hilbrand. Es ist aber nicht zu verkennen, daß Blaslowitz der allein schuldige Teil sei.

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 21. November.

* Zum Konzert des Bromberger Gesangsvereins. Ueber Herrn Sasse, der in den „Sauf“-Szenen die Partie des Mephisto ausführt, schreibt die „Berliner Bzg.“: Sasse ist mit einer selten schönen Stimme begabt.

* Stadtheater. Morgen Freitag findet die zweite Aufführung der glänzend ausgestatteten Operette „Der Augenbrunn“ statt.

p. Die preisliche Ruhegehaltszuschuß- und Unterstellungskasse für mit Ruhegehaltsberechtigung angestellte Lehrerinnen fordert alle Lehrerinnen, die das 35. Lebensjahr noch nicht vollendet und ihre Anmeldung zur Kasse noch nicht eingereicht haben, zum Beitritt auf.

betrug für 1899 und 1900 50 Mark, für das Jahr 1901 55 Mark und konnte für das Jahr 1902 schon auf 60 Mark erhöht werden. Eine Denkschrift giebt Auskunft über Einrichtung, Verwaltung der Kasse und deren Leistung während der nächsten 25 Jahre, sie ist zu haben bei der Vertreterin der Kasse für Westpreußen, Fräulein Emilie Sonntag, städtische Lehrerin in Danzig, Langebrücke 14 am Krabnthor.

1. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich in einer hiesigen Brauerei. Arbeiter waren mit dem Auspichen von Bierfässern beschäftigt. Durch Herausstreifen einer Stichtlaume aus einem Fasse erhielt der vor diesem stehende Arbeiter äußerst gefährliche Verletzungen im Gesicht, so daß er wohl lange arbeitsunfähig sein wird.

* Die Landbau in Berlin verkaufte das ihr gehörige, im Kreise Posen-Ost belagene Rittergut Namrowice in Größe von ca. 1410 Morgen an den Landwirth Paul Friske aus Posen.

3 Das Dach abgedeckt! Der heftige Sturm, der in der Nacht zu Mittwoch wüthete, hat gestern zwischen 6 und 7 Uhr morgens das ganze Dach des Herrn Restaurateur Krüger gehörigen Hauses Erwerntstraße 7 (Ecke Brennhofstraße) abgedeckt und es mit Balken und Sparren, die offenbar recht schwach gewesen sein müssen, auf den nebenan liegenden Bauplatz und die Straße geschleudert.

3 Etwas von der Klinge Frau. Die Ehefrau eines hiesigen Beamten litt schon seit längerer Zeit an Magenleiden und befand sich in ärztlicher Behandlung, doch wurde das Uebel immer schlimmer, so daß auf Anrathen der Aerzte die Kranke nach einer Klinik geschafft wurde, um dort einer Operation unterzogen zu werden.

p. Varschin, 19. November. (Neuer Vieh- und Pferdemarkt.) In der Stadt Varschin wird am 27. November 1901 ein besonders genehmigter Vieh- und Pferdemarkt abgehalten werden. + Gr. Mendorf, 19. November. (Eisenbahnunfall.) Glücklicherweise ohne ernste Folgen, trug sich gestern Abend in der Nähe der hiesigen Haltestelle zu.

Erzarnikau, 18. November. (Stadtverordnetenwahl. Beschwärze.) Die heutige Stadtverordnetenwahl hat folgendes Resultat ergeben: In der dritten Abtheilung wurde der bisherige Stadtverordnetenvorsteher Schulzath Schick, in der zweiten Wählermeister Karl Baumgart, in der ersten Kaufmann Josef Hirschberg wiedergewählt.

3 Strelno, 19. November. (Stadtverordnetenwahl. Leipziger Säng.) In der gestrigen Stadtverordnetenwahl erhielten in der 3. Abtheilung: Zimmermeister Kornaszewski und Rechtsanwalt Kmicieski je 149 Stimmen, Maschinenbauer Anwald und Zigarrenfabrikant Hirschberg je 54 Stimmen.

schen Leipziger Sänger einen humoristischen Abend, welcher gut besucht war. ? Schwed. 19. November. (Wohltätigkeit.) Der Vaterländische Frauenverein veranstaltete gestern in den Kowaleffschen Sälen zum Besten der bevorstehenden Weihnachtsgesamtheit armer Kinder und bedürftiger Personen eine Theateraufführung mit Pantomime und erzielte eine Einnahme von 750 Mark.

Brandenburg, 19. November. (Erkrankt) hat sich in der Trinke der Rekrut Wilhelm Wirth vom Infanterieregiment Graf Schwerin Nr. 14 zu Brandenburg. Der junge Mann war Elektrotechniker und hat seinem Vater vor Ausführung der That mitgeteilt, daß er das militärische Leben nicht ertragen könne. (Gef.)

Marienburg, 18. November. (Zur Bürgermeisterei) schreibt die „Magatzzeitung“: Leider bestätigt es sich, daß unser altes Stadtoberhaupt (Bürgermeister Sandfuchs) nicht freiwillig gehen will, daß vielmehr erst sämtliche Hebel in Bewegung gesetzt werden müssen, um endlich den Abschied herbeizuführen. Nach einer Neuzählung des Bürgermeisters soll die Bestätigung des Herrn Born nicht vor März nächsten Jahres zu erwarten sein, auch weigert er sich beharrlich, die Geschäfte eventl. dem Beigeordneten R. zu übergeben.

Kunst und Wissenschaft.

Als die beiden ersten deutschen ap- vrobirten Lehrerinnen wurden die Fräul. von der Leyen und Klausner bezeichnet, die sich in Berlin niedergelassen haben. Hierzu wird jedoch be- „Berl. Klin. Wochenschr.“ mitgeteilt: Als erste in Deutschland, und zwar am 18. März 1901, wurde Fräulein Ida Democh aus Urd in Döberitz von der ärztlichen Prüfungskommission zu Halle a. S. als Aerztin approbirt. Die Dame war auch die erste, die in Deutschland promovirte, und zwar unterm 23. März 1901 ebenfalls in Halle. Diese Dame ist nach ihrer Staatsprüfung zunächst in Freiburg i. B. an der Bäumler'schen Klinik als Assistenzärztin und seit 15. Juli an der Kinderpoliklinik in Dresden als etatsmäßiger Assistentin thätig.

Kirchliche Nachrichten.

Gottesdienst in der Synagoge. Freitag, 22. November, abends 4 Uhr - Minuten. Sonnabend, 23. November, Frühgottesdienst 7 Uhr 30 Minuten, Hauptgottesdienst 10 Uhr, Mincha 3 Uhr, Sabbathausgang 4 Uhr 31 Minuten. An den Wochentagen morgens 7 Uhr 30 Minuten, abends 4 Uhr - Minuten.

Handelsnachrichten.

Bromberg, 21. November. Amtl. Handelskammerbericht. Ueber Winterweizen 170 bis 176 Mark, neuer Sommerweizen 165-170 Mark, abfallende blaspitzige Qualität unter Noth, feinste über Noth. - Roggen, gesunde Qualität 140 - 148 Mark. - Gerste nach Qualität 116-122 Mark, gute Brauware 125-130 Mark. - Erbsen Futterware 135-145 Mark, Kochware 180 bis 185 Mark. - Haer 126 bis 132 Mark.

Witterungsbericht zu Bromberg.

Tageskalender für Freitag, 22. Novbr. Sonnenaufgang 7 Uhr 23 Minuten. Sonnenuntergang 3 Uhr 45 Minuten. Tageslänge 8 Stunden 22 Minuten. Südliche Abweichung der Sonne 20° 3'. Mond zunehmend. Mondaufgang gegen 9/2 Uhr nachmittags. Untergang nach 1/3 Uhr nachts.

Table with 4 columns: Zeit der Beobachtung, Luftdruck auf Meereshöhe, Temperatur, Windrichtung. Data for 11. 20, 11. 20, 11. 21.

Skala für die Bewölkung: 0 = heiter, 1 = leicht bewölkt, 2 = stark bewölkt, 3 = ganz bedeckt. Temperaturmaximum gestern 6,3 Grad Reaumur = 7,9 Grad Celsius. Temperaturminimum nachts -1,7 Grad Reaumur = -2,1 Grad Celsius.

Voransichtliche Witterung für die nächsten 24 Stunden.

Unbeständig, zeitweise Niederschläge, sehr kühl.

2 Drittel der Menschheit halten die Seife für einen Artikel von ganz nebenfälliger Bedeutung. Sie verlangen von ihr nichts weiter, als daß sie reinigt, daß sie „gut feigt“. Das ist eine grundfalsche Anschauung. Das allgemeine Wohlfinden kann von der Seife sehr beeinflusst werden, denn die Seife hat außer, daß sie reinigt, auch den wichtigen Dienst, die Haut gesund und schön zu erhalten, die Hautthätigkeit zu beleben. Seifen, die dies nicht vermögen, eignen sich nicht für die Toilette.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte. und zwar für das nordöstliche Deutschland. 22. November: Wolfig, Nebel, trübe, feucht, kalt. 23. November: Wenig verändert, nachts, windig, Niederschläge. Sturmwarnung für die Küsten.

Kleine Militärzeitung.

Der Mangel an Unteroffizieren nimmt für die Heeresverwaltung einen geradezu bedauerlichen Charakter an, und in allen militärischen Zeitschriften und Blättern kann man anfragen, betreffend freie Unteroffiziersstellen und Werbung von Kapitulanten, mehr denn zu viel finden. Bei der Garde und den Eskadronen ist der Mangel an Unteroffizieren nicht so sehr bedauerlich, aber bei den Provinzialtruppen wissen die Chefs kaum, wie sie mit dem Dienst zu recht kommen sollen. Die Ursachen dieser Erscheinung sind nur zu bekannt. Die Gewährung des Kapitulationsgeldes von 100 Mark und ein privater Zuschuss von Seiten der Truppe vermögen nicht, genügend ausgebildete Leute zum Weiterstudium zu veranlassen; die 1000 Mark Prämie für vollendete 12jährige Dienstzeit ist schon seit langem keine Wirkung mehr aus. Fortgesetzt findet die oberste Militärbehörde auf Mittel, das Unteroffizierkorps wieder zu füllen und infolge dessen sind jetzt an die Truppenkommandeure Anfragen ergangen, welche eine geistige Hebung des Unteroffiziersstandes betreffen. Um nämlich den Unteroffizieren mehr als bisher Gelegenheit zu bieten, sich für den späteren Dienst bei den Behörden auszubilden, soll innerhalb der Brigaden ganz unabhängig von den Regimentskapitulanten eine dreiklassige Brigadenschule eingerichtet werden, in denen auch Unterricht im Französischen und Englischen erteilt werden soll. Wer die erste Klasse mit „Gut“ durchgemacht hat, soll von selbst als Militär-Unterrichter gelten mit der Vergütung, bei seinem Eintritt bei einer Beförderung der Aufnahmeprüfung befreit zu sein. Wie weiter verläuft, ist in Aussicht genommen worden, daß sich der Unteroffizier schon mit Beendigung des zehnten Dienstjahres bei der Beförderung vorweisen lassen darf, so daß seine Einberufung vom Tage der Ausübung des Zivil-Versorgungsgeldes — nach zwölfjähriger Dienstzeit — erfolgen kann. Die Wartezeit dürfte dadurch ganz erheblich gekürzt werden, was vielleicht ein Ansporn zur Kapitulation sein könnte. — Hierzu schreibt man uns: Diese Mittel werden aber nur dann von Erfolg gekrönt sein, wenn gleichzeitig dafür gesorgt wird, daß die mit dem Zivilversorgungsgeld auscheidenden Unteroffiziere auch eine ihren Kenntnissen und Fähigkeiten entsprechende Stelle im Zivildienst erhalten. Leider sehen die meisten Unteroffiziere sich hierin getäuscht. Tausende von Zivilversorgungsgeldern werden jährlich mehr verausgabt, als annehmbare Stellen vorhanden sind, so daß der Zivilversorgungsgeld in Händen solcher Bewerber vollständig wertlos ist. Der Herr Kriegsminister hat ja selbst schon vor einigen Jahren zugegeben, daß von den alljährlich mit dem Zivilversorgungsgeld auscheidenden Unteroffizieren ca. zwei Drittel kein Unterkommen erlangen können.

Bunte Chronik.

Die Resolution der Kriegerevereinsvorstände der Stadt Bremen gegen die bekannte Düsseldorf'sche Rede des Vorsitzenden des Deutschen Kriegerebundes, des Generals der Infanterie v. v. Spitz, hat nunmehr einen für das Deutsche Kriegerebundes völlig befriedigenden Abschluß gefunden. Wie bekannt, war dieser Protest in den Tageszeitungen veröffentlicht worden. Von dem Vertretertag des Ausschusses des Deutschen Kriegerebundes wurde dem Vorgesetzten der Bremer Vereinsvorstände ernstlich mißbilligt worden. Die Mehrzahl der beteiligten Vereinsvorstände hat nunmehr eine vom Vorstande des Deutschen Kriegerebundes geforderte Erklärung, mit einigen von ihnen gewünschten Änderungen und einem längeren Zusatz, in welchem sie die Motive ihres Vorgehens auseinandersetzen, angenommen. In dieser Erklärung nehmen die betreffenden Vereine alle ihre Ausstellungen und Bemerkungen über die Rede von

Erzelenz von Spitz zurück. Die beteiligten Vorstandsmitglieder von drei weiteren Vereinen, welche sich nicht dazu verstehen wollten, die Erklärung zu unterzeichnen, haben der Eventualforderung des Vorstandes des Deutschen Kriegerebundes gemäß, ihre Vorstandskamern freiwillig niedergelegt. Zwei Vereine endlich, welche die Resolution gleichfalls mit beschlossen hatten, kamen für den Vorstand des Deutschen Kriegerebundes deshalb nicht in Betracht, weil sie dem Bremer Landes-Kriegerebundes und damit dem Deutschen Kriegerebundes nicht angehören. — Der Vorstand des Deutschen Kriegerebundes konnte die Angelegenheit hierdurch umfomehr als abgeschlossen erklären, als für die ungewöhnlich herausfordernde Sprache der Resolution nur ein e r der Beteiligten verantwortlich gemacht werden konnte. Der Vorstand der Resolution war in der Versammlung nicht vorgelesen und auch nicht beschlossen worden; die Vereinsvorstände hatten vielmehr ein e m von ihnen, der jetzt ausgetreten ist, auf dessen Anerbieten die Abfassung eines Protokolls für die Tageszeitungen übertragen. — Der Vorstand des Bremer Landes-Kriegerebundes ist an der Resolution gänzlich unbeteiligt gewesen; er hat sie von Anfang an mißbilligt und hat sich redlich bemüht, die Angelegenheit zu einem friedlichen Ende zu führen. Dies ist nunmehr geschehen, und die Bremer Resolution ist für das Deutsche Kriegerebundes erledigt.

Wieber ein Duell! Ein Pistolenduell hat in Hannover zwischen dem Oberleutnant von St. vom Infanterieregiment Nr. 73 und dem Chemiker Sch. stattgefunden. Beide wurden verlegt. Der Oberleutnant erhielt einen Schuß durch den Arm, der Chemiker wurde durch die Brust getroffen. Ueber den Vorfall sind, wie eine Korrespondenz meldet, folgende Einzelheiten bekannt geworden: An einem Nachmittage im Sommer dieses Jahres ging der zu der Zeit als Einjähriger bei dem 73. Infanterieregiment dienende Sch. nach der Wirtshaus „Niederlachsen“ auf dem Gehäuser Berge bei Hannover. Dort kam er an einem Tische vorbei, an dem der bei demselben Regiment stehende Oberleutnant v. St. mit einem Subalternoffizier, beide in Zivil, Platz genommen hatten. Sch. grüßte nun den ihm bekannten Offizier nicht, worauf dieser den Einjährigen an seinen Tisch heranzog und ihm sein Verhalten vorwarf. Sch. entschuldigte sich damit, daß er sich nicht für verpflichtet fühlte, Offiziere in Zivil zu grüßen. Bei dem Meinungsaustrausch soll das Wort „Nimm!“ von Seiten des Offiziers gefallen sein. Der Einjährige hat hernach dem Obersten von dem Vorfall Mitteilung gemacht. Bei dieser Gelegenheit wurden Sch. einige Tage Stubenarrest zudiktirt, weil er sich ohne Erlaubnis außerhalb der Stadt aufgehalten hatte. Sch. ließ später dem Oberleutnant eine Forderung übermitteln, und das Duell wurde jetzt, nachdem Sch. vom Militär entlassen worden war, ausgetragen. Der Zustand des Sch. ist besorgniserregend. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Wie der Kaiser telephonirt. Der Kaiser macht, wie man weiß, von dem modernsten Verkehrsmittel, dem Fernsprecher, einen ausgedehnten Gebrauch. Die Form für den kaiserlichen Telephondienst ist folgende: Im Geheimen Zivilkabinett, das an die Arbeitszimmer des Kaisers grenzt, befindet sich der Hauptfernsprechapparat des Stabtamms. Der Kaiser, der Chef des Zivilkabinetts von Lucanus, sowie noch zwei „Chargierte“ sind mittels Nebenapparaten an dem Hauptapparat und dadurch an das Amt angeschlossen. Wollte nun ein Minister in dringender Angelegenheit den Kaiser telephonisch sprechen, so wäre der Verlauf folgender: Nachdem das Stabamt den betreffenden Minister mit dem Geheimen Zivilkabinett verbunden hat, erreicht der Anruf des Ministers zunächst den dortigen Hauptapparat.

Dieser wird von einem Unterbeamten bedient, der sich nach dem Wunsch des Anrufenden erkundigt. Nachdem er ihn erfahren, hängt er seinen Hörhörer wieder an den Apparat und benachrichtigt, ohne etwas anzufügen, durch ein Klingelzeichen seinen Chef, Herrn v. Lucanus, daß jemand am Apparat sei. Herr v. Lucanus nimmt seinen Hörhörer vom Apparat und ist sofort ohne weiteres über den Hauptapparat und über das Stabamt mit dem anrufenden Minister verbunden. Nachdem er dessen Wunsch erfahren hat, verbindet er sich mittels eines sogenannten Linienwählers mit dem Arbeitszimmer des Kaisers. In dem Augenblicke, in dem er sich durch den Linienwähler mit dem Kaiser verbindet, trennt sich sein Apparat automatisch von der Stableitung, und er kann jetzt mit dem Kaiser sprechen. Ist dieser gewillt, den betreffenden Minister anzuhören, so hängt von Lucanus nur seinen Hörhörer wieder an den Apparat und schaltet damit automatisch seinen Apparat ab, während der Kaiser ohne jede weitere Schaltung direkt mit dem Minister verbunden ist. Will umgekehrt der Kaiser oder einer der anderen Sprechstellen mit dem Amt sprechen, bezw. sich durch das Amt mit jemandem verbinden lassen, so kann dies ohne weiteres von jedem Apparat aus geschehen, ohne daß erst am Hauptapparat eine Verbindung hergestellt zu werden braucht. Andererseits besteht auch die Möglichkeit, erst den Hauptapparat anzurufen, sich dort die Verbindung herstellen zu lassen, bezw. das Amt anrufen zu lassen und sich nur durch Klingelzeichen benachrichtigen zu lassen, wenn der Gewünschte an seinem Apparat erschienen ist und das Gespräch beginnen kann. Außerdem können die einzelnen Sprechstellen untereinander ohne das Amt oder ohne Umschaltung am Hauptapparat durch Linienwähler verkehren. In diesem sowie auch im obengenannten Falle zeigt eine Signallampe an jedem Apparat an, wenn von irgend einer Sprechstelle — Haupt- oder Nebenstelle — aus gesprochen wird, während eine Sperrvorrichtung sämtliche anderen Apparate automatisch abschaltet, so daß es von keiner Stelle aus möglich ist, ein geführt Gespräch zu unterbrechen oder mitanzuhören.

Büchermarkt.

Neue Kunstdruckerei. Der Inhalt des Novemberheftes der „Kunst“ (München, Bruckmann, Preis vierteljährlich 6 Mark) enthält sich zwar nicht um zwei solche Mittelwerte, wie sie für das Oktoberheft die neue Vöcklin-Veröffentlichung und die Monographie über das Haus Behrens abgaben. Bedeutend aber ist es doch, was in dem in bunter Mannigfaltigkeit Gebotenen vorgeführt wird. Beweis dafür schon die leibliche Inhaltsangabe des Heftes: Paul Troubetzkoy — Konrad Lange: Was ist Kunst? — Der Winter Hagengrund — Gustav Floerke: Wie urtheilt die Kritik über moderne Malerei? — Bauten von Paul Möbius — Möbel von Bruno Paul — Kunst für die Armenkassen von G. Erber — Möbel von Th. von Hoytema — G. Barlach — Wiener Kunstgewerbe. Wenn nun noch, der Wahrheit entsprechend, registriert angefügt sei, daß ein reicher, bildlicher Schmuck sich diesen einzelnen Veröffentlichungen anschließt, so glauben wir, diese vornehme Kunstreise unseren Lesern nicht vergebens aufs neue zu empfehlen. Keine ähnlich geardete deutsche Zeitschrift kann sich an Reichhaltigkeit und dabei auch an relativer Billigkeit mit Bruckmanns „Kunst“ messen.

Endlich eine billige und gebiegene Bibliothek fürs deutsche Haus! So wird das Urtheil aller sein, die auch nur einen Band der „Illustrirten Haus-Bibliothek“ zur Unterhaltung und geistigen Anregung durchblättern. Der joeben beginnende neue Jahrgang dieser empfehlenswerthen Bibliothek bringt den neuesten Roman Georges Gheurts, des berühmten Verfassers des weltbekanntesten Romans „Der Hüttenbesitzer“, ferner die bedeutendste Arbeit des großen deutschen Romaniers Heinrich Bollrat Schumacher „Flug und Schweb“, mit prachtvollen Illustrationen von Wilh. Hoffmann, des weitesten die neueste Arbeit der Gräfin Eufemia von Valletrem: „Der Kampf ums Glück“, außerdem noch vier längere Romane, welche im Einzelvertrieb allein das Vierfache des Abonnementspreises der „Illustrirten Haus-Bibliothek“ kosten. Jeder Band kostet elegant broschirt 60 Pf., elegant in Ganzleinen gebunden 75 Pf. Alle Buch-

handlungen liefern gern einen Probeband zur Ansicht, wo eine Buchhandlung am Plage nicht vorhanden, wende man sich direkt an den Verlag R. Bock & Co. in Leipzig. Neues von der Literaturgeschichte als das „Junge Deutschland“ bezeichnet, bringt das Novemberheft von „Nord und Süd“ (Breslau, Schönflebersche Verlagsanstalt von S. Schottländer). In demselben Heft von „Nord und Süd“ veröffentlicht Hans Emden eine von tiefem und ernstem Nachdenken und umfassender Kenntniß zeugende Abhandlung: „Zur Geschichte des Gottesbegriffes“. Daran reißen sich die folgenden interessanten und gehaltenen Artikel: „Die deutschen Gesellschaften des 18. Jahrhunderts“ von Eugen Wolff; „Arbe- und Pressefreiheit am Kap und in Irland und der Krieg“ von Karl Wind; „Trist und Staat“ von einem „Ornithiten“; „Julius Stettenheim“, ein biographisch-literarisches Portrait von Adolf Rohst (zum 70. Geburtstag Stettenheims). An belletristischen Beiträgen enthält das Heft „Möntenskrählein“, Novelle von Dagobert von Gerhardt-Amthor (Schluß); „No-entlegende“ von Anka Mann; „Junggefallen“ von Josef Theodor.

Im Verlag von Julius Hoffmann in Stuttgart erschienen jedoch: „Hoffmanns Haushaltungsbuch für das Jahr 1902.“ (2. Jahrgang). Eleg. cart. mit prächtigem Umschlagbild 2 Mark. Strenge Rechnung hält nicht allein gute Freundschaft, sondern ist auch die Grundlage jeder guten Wirtschaft. Nur wenn darüber genaue Aufzeichnungen gemacht werden, kann die Hausfrau erkennen, in welcher Richtung zu viel ausgegeben wird, und wo Ersparnisse notwendig sind und möglich sind. Hoffmanns Haushaltungsbuch ermöglicht diese Uebersicht dadurch, daß es für die täglichen Ausgaben 16 Rubriken bietet, deren jede für sich summiert werden kann.

Alpine Majestäten und ihr Gefolge. Die Gebirgswelt der Erde in Bildern. — Monatlich ein Heft im Format von 45:80 cm mit ca. 24 feinsten Aufnahmen aus der Gebirgswelt auf Kunstpapier. — Preis des Heftes 1 Mark. — Heft IX und X. Verlag der Vereinigten Kunstverlage A. G., München, Kaulbachstraße 51a. Vor uns liegen die feinsten Fotoarbeiten der „Alpinen Majestäten“. Zurfa, Stifflerjoch, Bonalestrabe, von neuen überaus feinen Punkten aufgenommen, das grüne Bergland um den Schiler- und Zegnersee, Altdorf, die mächtigen Zaden und Schutthalder der Dolomiten, die Alpenhöher König Ludwigs II., Reichswalstein und Enderhof, mit ihren rauschenden Wäldern und pittoresken Umgebungen bilden in reichem Wechsel den Inhalt der beiden neuer erschienenen Hefte, der gedruckt wird durch wichtige Offsetdruckereien aus den Bernina-Alpen, und Blicke auf die Meilen des Kaufaues, den Stöckel (5045 m) und seine Umgebung, von der Gruginischen Heerstraße aus.



DEUTSCHES REICHS-ADRESSBUCH

für Industrie, Gewerbe u. Handel 1901.

2 Leinwandbände — 5500 Seiten — Preis 30 M.

Das einzige handliche, billige und dabei vollständige Gesamt-Adressbuch des Deutschen Reiches und der Kolonien, enthält ca. 1,750,000 Adressen aus ca. 38,000 Orten: Sämtliche Kaufleute und Industrielle, Aerzte, Thierärzte, Rechtsanwälte, Gerichtsvollzieher, Hotels, alle bedeutendsten Handwerker etc. Der volkswirtschaftliche Teil enthält die Reichsbehörden, Bankverkehr, Post- und Frachtarife, Steuern, Gesetze, Informationen über Export etc.

Subscriptionspreis der nächsten Ausgabe — erscheint in der zweiten Hälfte des Jahres 1902, 2 Bände (Ladenpreis 30 M.)... M. 20 Supplementband (Export, Import, Zollwesen) M. 5 Büchergestell dazu in Buchenholz... M. 4 Man verlange ausführlichen Prospect vom Verl. d. Deutschen Reichs-Adressbuchs G. m. b. H. Berlin SW. 19.

ihn und Anna genug zum Leben, sogar zu einem recht behaglichen Leben.

Hans wurde lebhaft; das Blut stieg ihm zu Kopfe. Sein „Schwiegervater“ in Schmach und Schande? Dieser rechtshafte Mann? Er erzählte über seine bisherige Heirathsmöglichkeit. Nun, natürlich, er hatte gar nicht geahnt, daß Wolzin mit vollem Glanz aus der Sache hervorgehen würde. „Politische Wanderver“ hatten auch seine neuen Bekannten hier über gesagt.

Sie fingen an zu rechnen, zu notiren. Fritz hatte bestimmte Daten mitgebracht, so zum Beispiel die der Quittungen, um die es sich handelte. Ah — das war also in der Zeit, wo Hans und Anna ihre Hochzeitsreise machten? Schlimm! Da konnte Hans also nichts wissen.

Aber halt! Wierzehn Tage nach der Hochzeit war Wolzin nach England gereist und von dort mit dem Mr. — halt, wie hieß er doch gleich? — Ulla half ein: Mr. Egerton! Sie hatte ihn kennen gelernt, als er später einmal Wolzins Besuch erwiderte. Und sie erinnerte sich nun auch, daß Wolzin mit Mr. Egerton auf dessen Jagd eine Exerize gemacht. Ah! Die fiel ja zusammen mit dem Datum der Quittungen! Fritz schrie laut auf vor Freude! Hans sprang empor und lief ins Haus. Dann kam er nach einer Weile mit verschiedenen Briefbündeln — lauter Briefe, die Wolzin ihm von seinen verschiedenen Reisen geschrieben, oft nur Bettel, mitunter lange Berichte.

Novembersturm rüttelte und schüttelte die schon fast kahlen Bäume, ein Regenschauer löste den andern ab, man konnte sich kein unfremdliches Wetter denken. Ulla Burghausen stand an einem Fenster der Villa Wolzin und starrte mit heißen Blicken die Straße entlang nach dem Boten, den Onkel Schragert ihr versprochen, so bald das Urtheil gefallt sei.

Das Urtheil über den Geheimen Kommerzienrath Wolzin, den Inhaber vieler hoher Orden des In- und Auslandes, den gelehrten, reichen Wolzin, der sich Jahrzehnte hindurch der größten Hochachtung seiner Mitbürger und des allgemeinen Vertrauens hatte erfreuen dürfen.

Sollte man je an solche Möglichkeiten geglaubt haben?

Und in das regungslose Starren Ullas und die tiefe Stille tönte nur das leise Rischen der kostbaren Uhr auf dem Kamin, das Knistern des Holzfeuers und zuweilen das Rauschen eines Frauenkleides, das über den Teppich schleifte und dann zeitweilig wieder ganz aufhörte, wenn die Trägerin desselben mit leisen Schritten durch die Flucht der anderen Zimmer glitt, die Hände gefaltet, das blasse Gesicht von Angst und Aufregung ganz verfürzt, jeder Zug vertieft und verschärft.

Nun war es doch so gekommen, wie es Anna von Gläichen so lange für unmöglich gehalten — ihr Vater hatte sich wegen Unterschlagung vor dem Schwurgericht zu verantworten.

(Fortsetzung folgt.)

Eine Geldheirat.

Roman von L. Gaidheim.

(44. Fortsetzung.)

Der Tag verlief unruhig. Die Aerzte fanden die Bessersymptome erfreulich forschreitend, es kamen nun doch zahlreiche Besuche. Annas Gelassenheit betreffend der Unterjochung imponirte den meisten, man deutete mit keinem Wort auf die mißlichen Verhältnisse hin, aber man fand, die Tochter Wolzins müsse ihrer Sache sehr sicher sein. Einzelne hatten auch den Tod Hilbes in der Zeitung gelesen, aber Ulla, der man dies flüsternd und mit der Augenbraue zu verstehen gab, suchte keine Gelegenheit, sich darüber auszusprechen.

Dagegen arbeitete in ihrem Kopfe immer jener Gedanke, der ihr Fritz gegenüber gekommen war.

„Geh fort, Du liebst ihn immer, denn je! Geh zu Hans und pflege dessen Kinder! Hast Du jene beiden im Frühling schroff, fast grausam behandelt, suchst es wieder gut zu machen an ihren Kleinen.“

Des Abends, als Anna und Ulla zum ersten mal mit freudiger Miene den noch immer ruhig schlafenden Wolzin verlassen hatten und die erstere wieder von Hans zu reden begann, kam Ulla zu dem Bekenntnis, daß Fritz es gewesen, der ihr alle Einzelheiten erzählt, Fritz, der auch heute bei ihr gewesen sei. Und wie ein Wort das andere gab und Ulla schmerzlich bewegte sagte: „er hat mich um Freundschaft, Anna — aber mein Herz ist zu schwach — ich möchte fort, weit fort, bis er sich verheiratet hat und alles unviderrücklich aus ist.“ — Da stand Anna rasch von ihrem Sessel auf und trat zu ihr:

„Geh zu Hans, Ulla! Hilf dem Unglücklichen! Denke an die armen Kinder!“

Wie ein Wind des Himmels berührte Ulla dies Wort der geschiedenen Frau.

Ja, ja! sie wollte gehen — gleich morgen wollte sie reisen. Sie würde sich gar nicht erst anmelden, sie würde da sein und zur Frau Oberleutnant sagen: „Geh zum Vater, liebe Mutter! Ich forge für Deine Lieben!“

„Ob Dein Vater dazu: Ja sagen wird?“ fragte sie sich dann.

Aber gewiß! Er hatte neulich sogar selbst den Wunsch ausgesprochen, daß Ulla fortreife, falls Wolzin geneset, damit die weibliche Stellung, die er zu ihr und sie zu ihm einnehme, in ihrer Abwesenheit geklärt werden könne. Nun würde sie, wohin sie reisen wollte — jetzt hatte sie einen Zweck.

Es war Herbst geworden, die Blätter hingen nur noch lose an den Ästen, aber die Natur hatte ihr buntestes, schönstes Festkleid angelegt und die Sonne schien hell darauf.

Alle Welt pilgerete fröhlich hinaus, sich davon zu erfreuen, nur im Hause des zweiten Direktors der Bank herrschte eine dumpfe Trauer, die alle Bemühungen Ullas nicht zu heben vermochten.

Sie wurde — das fühlte sie deutlich — immer mehr ein ernstes, freundliches Mädchen, dem die Zukunft auch nicht ein lauchendes Bild zeigte.

Darum paßte sie auch so gut zu dem um alle Lebensfreude gekommenen Manne, dessen Haushalt sie vorband, dessen Kinder sie versorgte, um den alten Eltern wenigstens diese Unruhe abzunehmen.

Sie waren ihr alle von ganzem Herzen dankbar, obwohl zuerst der Oberleutnant, als er hörte, sie sei ohne Aufforderung zu Hans gekommen, in seiner Weise wieder einmal über „die phantastischen Frauenzimmer“ schaltete, die sich nicht genug thun könnten in ihrem idealen Streben, glückliche Köpfe auf das Haupt eines Sünders zu jammelein.

„Anna und Ulla hätten den Plan ausgeheckt“, behauptete er, „weil —“

Und dann zeigte er mit spöttischem Lachen auf seine Seiten — „weil sie eben beide anders waren als andere Frauenzimmer.“

Aber wie gern ließ er es dennoch geschehen, daß Hans diese große Wohlthat ohne jedes Sträuben — ganz apathisch annahm.

Es war traurig, zu sehen, wie der Unglückliche allmählich verfiel und in dumpfen Writen nur immer vor sich hinstarrte.

Ulla lernte halb erkennen, daß die einzige Möglichkeit, ihn zum Sprechen zu bringen, darin lag, ihn von Hilbe erzählen zu lassen. Dann gab zuweilen ein Wort das andere, sie fragte geschickt, lodte ihn Schritt für Schritt weiter und gab ihm so die Erleichterung eines flüchtigen Vergessens seiner Lage. Aber das half auch nicht immer. Heute hatte sie alles versucht, er war nicht abzulernen.

Da brachte der Briefbote die Postkassen.

Hans verließ den Salon, um sie in seinem Zimmer durchzusehen, Ulla lehnte gedankenvoll in ihrem Stuhl und ließ das bunte Gewoge der Menschen an sich vorbeiziehen. Sie wünschte sich einen Besuch, eine feine beliebende Menschenstimme; der Lauf der Stunden und Tage in dieser Traueratmosphäre wurde nachgerade so schwer in seiner grauen Eintönigkeit, daß sie meinte, es müsse durchaus ein Sonnenstrahl kommen, wenn sie es aushalten sollte.

Die Kinder hatte sie mit der neuen bewährten Kinderfrau fortgeschickt ins Freie — sie fühlte sich recht allein.

Da kamen rasche Schritte durch den Salon. Das war nicht Hans' schwerer müder Gang. Ihr Herz schlug schneller. Fritz? Richtig, da stand er schon an der Balkonthür. Mit fragendem Blick sah er sie betreten an, ob er wohl auch willkommen sei. Und sie rief ihm den Gruß jubelnd entgegen, helle Freude überglänzte ihr Gesicht — sie bot ihm beide Hände.

„Gott sei Dank, daß ich Dir nicht unwillkommen bin!“ rief er aufathmend.

„Das bist Du nie, Fritz!“ versicherte sie.

„Na — das letzte mal?“ lächelte er mit etwas trübem Ansdruck.

Dann fragte er nach Hans.

„Ich komme wegen Wolzin. Er ist ziemlich wieder

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 21. November.

Personalien aus der Garnison. von Klitzing im 1. Brandenburgischen Dragonerregiment Nr. 2 in das Grenadierregiment zu Pferde Freiherr von Derfflinger (Neumarkisches) Nr. 3 verlegt. Leonhardt, Fähnrich im Pommerschen Füsilierregiment Nr. 34, zum Leutnant befördert. Die Unteroffiziere Verbig und Hellmer im Pommerschen Füsilierregiment Nr. 34, Nüßen im Infanterieregiment Nr. 129, Namin im Feldartillerieregiment Nr. 53 und der charakterisirte Fähnrich Wehl im 2. Pommerschen Feldartillerieregiment Nr. 17 zu Friedrich befördert. Zu Leutnant befördert die Reserve sind befördert: die Bizefeldwebel Steinbrück (Füsil) des Infanterieregiments Nr. 129, Mengert und Gottschewski (Bromberg) des Pommerschen Füsilierregiments Nr. 34, Nelte und Schmidt (Bromberg) des Infanterieregiments Nr. 129, ferner die Bizewachmeister Hoffhölzer (Bromberg) des 2. Pommerschen Feldartillerieregiments Nr. 17 und Bayer (Bromberg) des Feldartillerieregiments Nr. 53.

W. A. Stadttheater. Vor einem bedauerlicherweise nicht völlig besetzten Hause ging am Dienstag Abend zum Besten des Herrn Prall die neue Operette von Hirschel und Roth „Der Zugendrüng“ in Szene, und wie gleich von vornherein festgestellt sei, mit einem großen, verdienten Erfolge, der dem Zusammenvirken aller für eine solche Operette maßgebenden Faktoren zu danken ist. Das Werk nennt sich eine phantastische Operette und bringt damit gleich im Titel die Erklärung für die eigenartige Mischung von Märchen und Baubermut und menschlichen, auf dem Boden der (Operetten-) Wirklichkeit stehenden Leben. Dieses Zusammen von zwei verschiedenen Welten, das im Schauspiel ohne weiteres abzulehnen wäre, hat in der modernen Operette nun einmal seine Berechtigung und seine gute Bedeutung: es füllt den Rahmen der kurzen Handlung, es trägt zur Mannigfaltigkeit und Abwechslung im Musikalischen bei — und last not least — es ermöglicht der Regie, alle Künste spielen zu lassen, die sich heutzutage vereinigen müssen, um ein Ausstattungstheater im vollen Sinne des Wortes hervorzubringen. In dieser Beziehung stellt der „Zugendrüng“ starke, weitgehende Anforderungen, und daß man diesen Anforderungen technisch in einer so hervorragenden Weise gerecht geworden ist, das machte einen guten Theil des starken Erfolges von vorgeraten aus. Rein als Ausstattungstheater betrachtet, ist der „Zugendrüng“ es schon werth, gesehen zu werden: es wird eine Pracht der Dekorationen und der Kostüme entfaltet, die dem Stadttheater und den dabei spezial betheiligten Kräften alle Ehre macht. So hat Herr Wolff eine neue geschlossene Dekoration und einen prächtigen Märchenprospekt gemalt, die sehr eindrucklich für seinen Geschmack und seine Kunst sprechen, und die zahlreichen neuen Kostüme tragen ganz außerordentlich zur glanzvollen Verlebung des Ganzen bei. — Der Text der Operette entspricht im großen und ganzen den Anforderungen, die man an einen besseren Operettentext stellen muß, die Handlung, die anfangs etwas hingezogen wird, um dem Komponisten für einige glückliche Einfälle Zeit und Raum zu geben, entwickelt sich zum zweiten Akt ab flotter und lebiger, und eine Fülle ergötzlicher Szenen mit feinerer und drastischer Komik durchzieht das Ganze, dem es auch an brillanten, hübschen Witworten nicht fehlt. Salauernder Operettenstil ist dankenswerthweise so ziemlich vermieden. Neben dem Inhalt sei nur soviel verrathen, daß es sich um die übernatürliche Kraft eines Ringes handelt, unzweifelhaft Zugend oder Untugend der von ihm berührten Personen festzustellen, woraus dann bei einer Art Brautschau im letzten Akt der Abreißtritt eine Reihe komischer Szenen entwickelt, die zugleich zu allerhand szenischen Ueberrassungen, Aufzügen und Gruppierungen Anlaß geben. Die Musik, die hier und da Nennenswerthen an Bekanntes unterlaufen, hält sich auf schbarer Höhe der Erfindung und Ausführung, und strebt bisweilen mit Erfolg über das übliche Schema hinaus. Ein Lied vom Bananenbaum, ferner ein Quartett im ersten Akt und das reizende Lied der Edelsteinreiter mit Chor (Nr. 12) schlugen am Dienstag ganz besonders ein. Unter den Mitwirkenden trat Herr Prall, der Benefiziant, mit der umfangreichen Rolle des Lopez besonders hervor. Er war stimmlich gut disponirt und entfaltete alle seine reichen Gaben und Künste in Spiel und Mimik auf beste und ergötzliche. Zugleich führte er die Regie ganz ausgezeichnet. Herr Mair (Diamant) leistete in Gesang und Spiel ebenfalls wieder Tüchtiges bis auf eine gelegentliche Neigung zum Forciren des Tones; in gleicher Weise gut und anmuthig gab Fräulein Warten die Blanka. Ein prächtiges Quartett stellten die Damen Comti, Graci und Stahl (Tänzerin, Bäuerin und Pensionsmädchen) auf die Bühne, Fräulein Engel gab den Smaragd, den mit unheimlicher Menschkenntniß ausgearbeiteten Wortführer des Geisterchores, geradezu tadellos, und Fräulein Büttner war ein reizender, gleichsam verliebter und liebenswürdiger Page. Ein Gesamttitel sei auch den zahlreichen übrigen Darstellern gern gepöndelt. Chor und Orchester hielten sich unter Herrn Riedners strenger Führung wacker. Der Erfolg war groß und verdient; möge er dem Werke als verdienter Preis der Mühe sich recht lange erhalten!

Die Stadttheater. Vor einem bedauerlicherweise nicht völlig besetzten Hause ging am Dienstag Abend zum Besten des Herrn Prall die neue Operette von Hirschel und Roth „Der Zugendrüng“ in Szene, und wie gleich von vornherein festgestellt sei, mit einem großen, verdienten Erfolge, der dem Zusammenvirken aller für eine solche Operette maßgebenden Faktoren zu danken ist. Das Werk nennt sich eine phantastische Operette und bringt damit gleich im Titel die Erklärung für die eigenartige Mischung von Märchen und Baubermut und menschlichen, auf dem Boden der (Operetten-) Wirklichkeit stehenden Leben. Dieses Zusammen von zwei verschiedenen Welten, das im Schauspiel ohne weiteres abzulehnen wäre, hat in der modernen Operette nun einmal seine Berechtigung und seine gute Bedeutung: es füllt den Rahmen der kurzen Handlung, es trägt zur Mannigfaltigkeit und Abwechslung im Musikalischen bei — und last not least — es ermöglicht der Regie, alle Künste spielen zu lassen, die sich heutzutage vereinigen müssen, um ein Ausstattungstheater im vollen Sinne des Wortes hervorzubringen. In dieser Beziehung stellt der „Zugendrüng“ starke, weitgehende Anforderungen, und daß man diesen Anforderungen technisch in einer so hervorragenden Weise gerecht geworden ist, das machte einen guten Theil des starken Erfolges von vorgeraten aus. Rein als Ausstattungstheater betrachtet, ist der „Zugendrüng“ es schon werth, gesehen zu werden: es wird eine Pracht der Dekorationen und der Kostüme entfaltet, die dem Stadttheater und den dabei spezial betheiligten Kräften alle Ehre macht. So hat Herr Wolff eine neue geschlossene Dekoration und einen prächtigen Märchenprospekt gemalt, die sehr eindrucklich für seinen Geschmack und seine Kunst sprechen, und die zahlreichen neuen Kostüme tragen ganz außerordentlich zur glanzvollen Verlebung des Ganzen bei. — Der Text der Operette entspricht im großen und ganzen den Anforderungen, die man an einen besseren Operettentext stellen muß, die Handlung, die anfangs etwas hingezogen wird, um dem Komponisten für einige glückliche Einfälle Zeit und Raum zu geben, entwickelt sich zum zweiten Akt ab flotter und lebiger, und eine Fülle ergötzlicher Szenen mit feinerer und drastischer Komik durchzieht das Ganze, dem es auch an brillanten, hübschen Witworten nicht fehlt. Salauernder Operettenstil ist dankenswerthweise so ziemlich vermieden. Neben dem Inhalt sei nur soviel verrathen, daß es sich um die übernatürliche Kraft eines Ringes handelt, unzweifelhaft Zugend oder Untugend der von ihm berührten Personen festzustellen, woraus dann bei einer Art Brautschau im letzten Akt der Abreißtritt eine Reihe komischer Szenen entwickelt, die zugleich zu allerhand szenischen Ueberrassungen, Aufzügen und Gruppierungen Anlaß geben. Die Musik, die hier und da Nennenswerthen an Bekanntes unterlaufen, hält sich auf schbarer Höhe der Erfindung und Ausführung, und strebt bisweilen mit Erfolg über das übliche Schema hinaus. Ein Lied vom Bananenbaum, ferner ein Quartett im ersten Akt und das reizende Lied der Edelsteinreiter mit Chor (Nr. 12) schlugen am Dienstag ganz besonders ein. Unter den Mitwirkenden trat Herr Prall, der Benefiziant, mit der umfangreichen Rolle des Lopez besonders hervor. Er war stimmlich gut disponirt und entfaltete alle seine reichen Gaben und Künste in Spiel und Mimik auf beste und ergötzliche. Zugleich führte er die Regie ganz ausgezeichnet. Herr Mair (Diamant) leistete in Gesang und Spiel ebenfalls wieder Tüchtiges bis auf eine gelegentliche Neigung zum Forciren des Tones; in gleicher Weise gut und anmuthig gab Fräulein Warten die Blanka. Ein prächtiges Quartett stellten die Damen Comti, Graci und Stahl (Tänzerin, Bäuerin und Pensionsmädchen) auf die Bühne, Fräulein Engel gab den Smaragd, den mit unheimlicher Menschkenntniß ausgearbeiteten Wortführer des Geisterchores, geradezu tadellos, und Fräulein Büttner war ein reizender, gleichsam verliebter und liebenswürdiger Page. Ein Gesamttitel sei auch den zahlreichen übrigen Darstellern gern gepöndelt. Chor und Orchester hielten sich unter Herrn Riedners strenger Führung wacker. Der Erfolg war groß und verdient; möge er dem Werke als verdienter Preis der Mühe sich recht lange erhalten!

Die Stadttheater. Vor einem bedauerlicherweise nicht völlig besetzten Hause ging am Dienstag Abend zum Besten des Herrn Prall die neue Operette von Hirschel und Roth „Der Zugendrüng“ in Szene, und wie gleich von vornherein festgestellt sei, mit einem großen, verdienten Erfolge, der dem Zusammenvirken aller für eine solche Operette maßgebenden Faktoren zu danken ist. Das Werk nennt sich eine phantastische Operette und bringt damit gleich im Titel die Erklärung für die eigenartige Mischung von Märchen und Baubermut und menschlichen, auf dem Boden der (Operetten-) Wirklichkeit stehenden Leben. Dieses Zusammen von zwei verschiedenen Welten, das im Schauspiel ohne weiteres abzulehnen wäre, hat in der modernen Operette nun einmal seine Berechtigung und seine gute Bedeutung: es füllt den Rahmen der kurzen Handlung, es trägt zur Mannigfaltigkeit und Abwechslung im Musikalischen bei — und last not least — es ermöglicht der Regie, alle Künste spielen zu lassen, die sich heutzutage vereinigen müssen, um ein Ausstattungstheater im vollen Sinne des Wortes hervorzubringen. In dieser Beziehung stellt der „Zugendrüng“ starke, weitgehende Anforderungen, und daß man diesen Anforderungen technisch in einer so hervorragenden Weise gerecht geworden ist, das machte einen guten Theil des starken Erfolges von vorgeraten aus. Rein als Ausstattungstheater betrachtet, ist der „Zugendrüng“ es schon werth, gesehen zu werden: es wird eine Pracht der Dekorationen und der Kostüme entfaltet, die dem Stadttheater und den dabei spezial betheiligten Kräften alle Ehre macht. So hat Herr Wolff eine neue geschlossene Dekoration und einen prächtigen Märchenprospekt gemalt, die sehr eindrucklich für seinen Geschmack und seine Kunst sprechen, und die zahlreichen neuen Kostüme tragen ganz außerordentlich zur glanzvollen Verlebung des Ganzen bei. — Der Text der Operette entspricht im großen und ganzen den Anforderungen, die man an einen besseren Operettentext stellen muß, die Handlung, die anfangs etwas hingezogen wird, um dem Komponisten für einige glückliche Einfälle Zeit und Raum zu geben, entwickelt sich zum zweiten Akt ab flotter und lebiger, und eine Fülle ergötzlicher Szenen mit feinerer und drastischer Komik durchzieht das Ganze, dem es auch an brillanten, hübschen Witworten nicht fehlt. Salauernder Operettenstil ist dankenswerthweise so ziemlich vermieden. Neben dem Inhalt sei nur soviel verrathen, daß es sich um die übernatürliche Kraft eines Ringes handelt, unzweifelhaft Zugend oder Untugend der von ihm berührten Personen festzustellen, woraus dann bei einer Art Brautschau im letzten Akt der Abreißtritt eine Reihe komischer Szenen entwickelt, die zugleich zu allerhand szenischen Ueberrassungen, Aufzügen und Gruppierungen Anlaß geben. Die Musik, die hier und da Nennenswerthen an Bekanntes unterlaufen, hält sich auf schbarer Höhe der Erfindung und Ausführung, und strebt bisweilen mit Erfolg über das übliche Schema hinaus. Ein Lied vom Bananenbaum, ferner ein Quartett im ersten Akt und das reizende Lied der Edelsteinreiter mit Chor (Nr. 12) schlugen am Dienstag ganz besonders ein. Unter den Mitwirkenden trat Herr Prall, der Benefiziant, mit der umfangreichen Rolle des Lopez besonders hervor. Er war stimmlich gut disponirt und entfaltete alle seine reichen Gaben und Künste in Spiel und Mimik auf beste und ergötzliche. Zugleich führte er die Regie ganz ausgezeichnet. Herr Mair (Diamant) leistete in Gesang und Spiel ebenfalls wieder Tüchtiges bis auf eine gelegentliche Neigung zum Forciren des Tones; in gleicher Weise gut und anmuthig gab Fräulein Warten die Blanka. Ein prächtiges Quartett stellten die Damen Comti, Graci und Stahl (Tänzerin, Bäuerin und Pensionsmädchen) auf die Bühne, Fräulein Engel gab den Smaragd, den mit unheimlicher Menschkenntniß ausgearbeiteten Wortführer des Geisterchores, geradezu tadellos, und Fräulein Büttner war ein reizender, gleichsam verliebter und liebenswürdiger Page. Ein Gesamttitel sei auch den zahlreichen übrigen Darstellern gern gepöndelt. Chor und Orchester hielten sich unter Herrn Riedners strenger Führung wacker. Der Erfolg war groß und verdient; möge er dem Werke als verdienter Preis der Mühe sich recht lange erhalten!

Die Stadttheater. Vor einem bedauerlicherweise nicht völlig besetzten Hause ging am Dienstag Abend zum Besten des Herrn Prall die neue Operette von Hirschel und Roth „Der Zugendrüng“ in Szene, und wie gleich von vornherein festgestellt sei, mit einem großen, verdienten Erfolge, der dem Zusammenvirken aller für eine solche Operette maßgebenden Faktoren zu danken ist. Das Werk nennt sich eine phantastische Operette und bringt damit gleich im Titel die Erklärung für die eigenartige Mischung von Märchen und Baubermut und menschlichen, auf dem Boden der (Operetten-) Wirklichkeit stehenden Leben. Dieses Zusammen von zwei verschiedenen Welten, das im Schauspiel ohne weiteres abzulehnen wäre, hat in der modernen Operette nun einmal seine Berechtigung und seine gute Bedeutung: es füllt den Rahmen der kurzen Handlung, es trägt zur Mannigfaltigkeit und Abwechslung im Musikalischen bei — und last not least — es ermöglicht der Regie, alle Künste spielen zu lassen, die sich heutzutage vereinigen müssen, um ein Ausstattungstheater im vollen Sinne des Wortes hervorzubringen. In dieser Beziehung stellt der „Zugendrüng“ starke, weitgehende Anforderungen, und daß man diesen Anforderungen technisch in einer so hervorragenden Weise gerecht geworden ist, das machte einen guten Theil des starken Erfolges von vorgeraten aus. Rein als Ausstattungstheater betrachtet, ist der „Zugendrüng“ es schon werth, gesehen zu werden: es wird eine Pracht der Dekorationen und der Kostüme entfaltet, die dem Stadttheater und den dabei spezial betheiligten Kräften alle Ehre macht. So hat Herr Wolff eine neue geschlossene Dekoration und einen prächtigen Märchenprospekt gemalt, die sehr eindrucklich für seinen Geschmack und seine Kunst sprechen, und die zahlreichen neuen Kostüme tragen ganz außerordentlich zur glanzvollen Verlebung des Ganzen bei. — Der Text der Operette entspricht im großen und ganzen den Anforderungen, die man an einen besseren Operettentext stellen muß, die Handlung, die anfangs etwas hingezogen wird, um dem Komponisten für einige glückliche Einfälle Zeit und Raum zu geben, entwickelt sich zum zweiten Akt ab flotter und lebiger, und eine Fülle ergötzlicher Szenen mit feinerer und drastischer Komik durchzieht das Ganze, dem es auch an brillanten, hübschen Witworten nicht fehlt. Salauernder Operettenstil ist dankenswerthweise so ziemlich vermieden. Neben dem Inhalt sei nur soviel verrathen, daß es sich um die übernatürliche Kraft eines Ringes handelt, unzweifelhaft Zugend oder Untugend der von ihm berührten Personen festzustellen, woraus dann bei einer Art Brautschau im letzten Akt der Abreißtritt eine Reihe komischer Szenen entwickelt, die zugleich zu allerhand szenischen Ueberrassungen, Aufzügen und Gruppierungen Anlaß geben. Die Musik, die hier und da Nennenswerthen an Bekanntes unterlaufen, hält sich auf schbarer Höhe der Erfindung und Ausführung, und strebt bisweilen mit Erfolg über das übliche Schema hinaus. Ein Lied vom Bananenbaum, ferner ein Quartett im ersten Akt und das reizende Lied der Edelsteinreiter mit Chor (Nr. 12) schlugen am Dienstag ganz besonders ein. Unter den Mitwirkenden trat Herr Prall, der Benefiziant, mit der umfangreichen Rolle des Lopez besonders hervor. Er war stimmlich gut disponirt und entfaltete alle seine reichen Gaben und Künste in Spiel und Mimik auf beste und ergötzliche. Zugleich führte er die Regie ganz ausgezeichnet. Herr Mair (Diamant) leistete in Gesang und Spiel ebenfalls wieder Tüchtiges bis auf eine gelegentliche Neigung zum Forciren des Tones; in gleicher Weise gut und anmuthig gab Fräulein Warten die Blanka. Ein prächtiges Quartett stellten die Damen Comti, Graci und Stahl (Tänzerin, Bäuerin und Pensionsmädchen) auf die Bühne, Fräulein Engel gab den Smaragd, den mit unheimlicher Menschkenntniß ausgearbeiteten Wortführer des Geisterchores, geradezu tadellos, und Fräulein Büttner war ein reizender, gleichsam verliebter und liebenswürdiger Page. Ein Gesamttitel sei auch den zahlreichen übrigen Darstellern gern gepöndelt. Chor und Orchester hielten sich unter Herrn Riedners strenger Führung wacker. Der Erfolg war groß und verdient; möge er dem Werke als verdienter Preis der Mühe sich recht lange erhalten!

Die Stadttheater. Vor einem bedauerlicherweise nicht völlig besetzten Hause ging am Dienstag Abend zum Besten des Herrn Prall die neue Operette von Hirschel und Roth „Der Zugendrüng“ in Szene, und wie gleich von vornherein festgestellt sei, mit einem großen, verdienten Erfolge, der dem Zusammenvirken aller für eine solche Operette maßgebenden Faktoren zu danken ist. Das Werk nennt sich eine phantastische Operette und bringt damit gleich im Titel die Erklärung für die eigenartige Mischung von Märchen und Baubermut und menschlichen, auf dem Boden der (Operetten-) Wirklichkeit stehenden Leben. Dieses Zusammen von zwei verschiedenen Welten, das im Schauspiel ohne weiteres abzulehnen wäre, hat in der modernen Operette nun einmal seine Berechtigung und seine gute Bedeutung: es füllt den Rahmen der kurzen Handlung, es trägt zur Mannigfaltigkeit und Abwechslung im Musikalischen bei — und last not least — es ermöglicht der Regie, alle Künste spielen zu lassen, die sich heutzutage vereinigen müssen, um ein Ausstattungstheater im vollen Sinne des Wortes hervorzubringen. In dieser Beziehung stellt der „Zugendrüng“ starke, weitgehende Anforderungen, und daß man diesen Anforderungen technisch in einer so hervorragenden Weise gerecht geworden ist, das machte einen guten Theil des starken Erfolges von vorgeraten aus. Rein als Ausstattungstheater betrachtet, ist der „Zugendrüng“ es schon werth, gesehen zu werden: es wird eine Pracht der Dekorationen und der Kostüme entfaltet, die dem Stadttheater und den dabei spezial betheiligten Kräften alle Ehre macht. So hat Herr Wolff eine neue geschlossene Dekoration und einen prächtigen Märchenprospekt gemalt, die sehr eindrucklich für seinen Geschmack und seine Kunst sprechen, und die zahlreichen neuen Kostüme tragen ganz außerordentlich zur glanzvollen Verlebung des Ganzen bei. — Der Text der Operette entspricht im großen und ganzen den Anforderungen, die man an einen besseren Operettentext stellen muß, die Handlung, die anfangs etwas hingezogen wird, um dem Komponisten für einige glückliche Einfälle Zeit und Raum zu geben, entwickelt sich zum zweiten Akt ab flotter und lebiger, und eine Fülle ergötzlicher Szenen mit feinerer und drastischer Komik durchzieht das Ganze, dem es auch an brillanten, hübschen Witworten nicht fehlt. Salauernder Operettenstil ist dankenswerthweise so ziemlich vermieden. Neben dem Inhalt sei nur soviel verrathen, daß es sich um die übernatürliche Kraft eines Ringes handelt, unzweifelhaft Zugend oder Untugend der von ihm berührten Personen festzustellen, woraus dann bei einer Art Brautschau im letzten Akt der Abreißtritt eine Reihe komischer Szenen entwickelt, die zugleich zu allerhand szenischen Ueberrassungen, Aufzügen und Gruppierungen Anlaß geben. Die Musik, die hier und da Nennenswerthen an Bekanntes unterlaufen, hält sich auf schbarer Höhe der Erfindung und Ausführung, und strebt bisweilen mit Erfolg über das übliche Schema hinaus. Ein Lied vom Bananenbaum, ferner ein Quartett im ersten Akt und das reizende Lied der Edelsteinreiter mit Chor (Nr. 12) schlugen am Dienstag ganz besonders ein. Unter den Mitwirkenden trat Herr Prall, der Benefiziant, mit der umfangreichen Rolle des Lopez besonders hervor. Er war stimmlich gut disponirt und entfaltete alle seine reichen Gaben und Künste in Spiel und Mimik auf beste und ergötzliche. Zugleich führte er die Regie ganz ausgezeichnet. Herr Mair (Diamant) leistete in Gesang und Spiel ebenfalls wieder Tüchtiges bis auf eine gelegentliche Neigung zum Forciren des Tones; in gleicher Weise gut und anmuthig gab Fräulein Warten die Blanka. Ein prächtiges Quartett stellten die Damen Comti, Graci und Stahl (Tänzerin, Bäuerin und Pensionsmädchen) auf die Bühne, Fräulein Engel gab den Smaragd, den mit unheimlicher Menschkenntniß ausgearbeiteten Wortführer des Geisterchores, geradezu tadellos, und Fräulein Büttner war ein reizender, gleichsam verliebter und liebenswürdiger Page. Ein Gesamttitel sei auch den zahlreichen übrigen Darstellern gern gepöndelt. Chor und Orchester hielten sich unter Herrn Riedners strenger Führung wacker. Der Erfolg war groß und verdient; möge er dem Werke als verdienter Preis der Mühe sich recht lange erhalten!

Die Stadttheater. Vor einem bedauerlicherweise nicht völlig besetzten Hause ging am Dienstag Abend zum Besten des Herrn Prall die neue Operette von Hirschel und Roth „Der Zugendrüng“ in Szene, und wie gleich von vornherein festgestellt sei, mit einem großen, verdienten Erfolge, der dem Zusammenvirken aller für eine solche Operette maßgebenden Faktoren zu danken ist. Das Werk nennt sich eine phantastische Operette und bringt damit gleich im Titel die Erklärung für die eigenartige Mischung von Märchen und Baubermut und menschlichen, auf dem Boden der (Operetten-) Wirklichkeit stehenden Leben. Dieses Zusammen von zwei verschiedenen Welten, das im Schauspiel ohne weiteres abzulehnen wäre, hat in der modernen Operette nun einmal seine Berechtigung und seine gute Bedeutung: es füllt den Rahmen der kurzen Handlung, es trägt zur Mannigfaltigkeit und Abwechslung im Musikalischen bei — und last not least — es ermöglicht der Regie, alle Künste spielen zu lassen, die sich heutzutage vereinigen müssen, um ein Ausstattungstheater im vollen Sinne des Wortes hervorzubringen. In dieser Beziehung stellt der „Zugendrüng“ starke, weitgehende Anforderungen, und daß man diesen Anforderungen technisch in einer so hervorragenden Weise gerecht geworden ist, das machte einen guten Theil des starken Erfolges von vorgeraten aus. Rein als Ausstattungstheater betrachtet, ist der „Zugendrüng“ es schon werth, gesehen zu werden: es wird eine Pracht der Dekorationen und der Kostüme entfaltet, die dem Stadttheater und den dabei spezial betheiligten Kräften alle Ehre macht. So hat Herr Wolff eine neue geschlossene Dekoration und einen prächtigen Märchenprospekt gemalt, die sehr eindrucklich für seinen Geschmack und seine Kunst sprechen, und die zahlreichen neuen Kostüme tragen ganz außerordentlich zur glanzvollen Verlebung des Ganzen bei. — Der Text der Operette entspricht im großen und ganzen den Anforderungen, die man an einen besseren Operettentext stellen muß, die Handlung, die anfangs etwas hingezogen wird, um dem Komponisten für einige glückliche Einfälle Zeit und Raum zu geben, entwickelt sich zum zweiten Akt ab flotter und lebiger, und eine Fülle ergötzlicher Szenen mit feinerer und drastischer Komik durchzieht das Ganze, dem es auch an brillanten, hübschen Witworten nicht fehlt. Salauernder Operettenstil ist dankenswerthweise so ziemlich vermieden. Neben dem Inhalt sei nur soviel verrathen, daß es sich um die übernatürliche Kraft eines Ringes handelt, unzweifelhaft Zugend oder Untugend der von ihm berührten Personen festzustellen, woraus dann bei einer Art Brautschau im letzten Akt der Abreißtritt eine Reihe komischer Szenen entwickelt, die zugleich zu allerhand szenischen Ueberrassungen, Aufzügen und Gruppierungen Anlaß geben. Die Musik, die hier und da Nennenswerthen an Bekanntes unterlaufen, hält sich auf schbarer Höhe der Erfindung und Ausführung, und strebt bisweilen mit Erfolg über das übliche Schema hinaus. Ein Lied vom Bananenbaum, ferner ein Quartett im ersten Akt und das reizende Lied der Edelsteinreiter mit Chor (Nr. 12) schlugen am Dienstag ganz besonders ein. Unter den Mitwirkenden trat Herr Prall, der Benefiziant, mit der umfangreichen Rolle des Lopez besonders hervor. Er war stimmlich gut disponirt und entfaltete alle seine reichen Gaben und Künste in Spiel und Mimik auf beste und ergötzliche. Zugleich führte er die Regie ganz ausgezeichnet. Herr Mair (Diamant) leistete in Gesang und Spiel ebenfalls wieder Tüchtiges bis auf eine gelegentliche Neigung zum Forciren des Tones; in gleicher Weise gut und anmuthig gab Fräulein Warten die Blanka. Ein prächtiges Quartett stellten die Damen Comti, Graci und Stahl (Tänzerin, Bäuerin und Pensionsmädchen) auf die Bühne, Fräulein Engel gab den Smaragd, den mit unheimlicher Menschkenntniß ausgearbeiteten Wortführer des Geisterchores, geradezu tadellos, und Fräulein Büttner war ein reizender, gleichsam verliebter und liebenswürdiger Page. Ein Gesamttitel sei auch den zahlreichen übrigen Darstellern gern gepöndelt. Chor und Orchester hielten sich unter Herrn Riedners strenger Führung wacker. Der Erfolg war groß und verdient; möge er dem Werke als verdienter Preis der Mühe sich recht lange erhalten!

Die Stadttheater. Vor einem bedauerlicherweise nicht völlig besetzten Hause ging am Dienstag Abend zum Besten des Herrn Prall die neue Operette von Hirschel und Roth „Der Zugendrüng“ in Szene, und wie gleich von vornherein festgestellt sei, mit einem großen, verdienten Erfolge, der dem Zusammenvirken aller für eine solche Operette maßgebenden Faktoren zu danken ist. Das Werk nennt sich eine phantastische Operette und bringt damit gleich im Titel die Erklärung für die eigenartige Mischung von Märchen und Baubermut und menschlichen, auf dem Boden der (Operetten-) Wirklichkeit stehenden Leben. Dieses Zusammen von zwei verschiedenen Welten, das im Schauspiel ohne weiteres abzulehnen wäre, hat in der modernen Operette nun einmal seine Berechtigung und seine gute Bedeutung: es füllt den Rahmen der kurzen Handlung, es trägt zur Mannigfaltigkeit und Abwechslung im Musikalischen bei — und last not least — es ermöglicht der Regie, alle Künste spielen zu lassen, die sich heutzutage vereinigen müssen, um ein Ausstattungstheater im vollen Sinne des Wortes hervorzubringen. In dieser Beziehung stellt der „Zugendrüng“ starke, weitgehende Anforderungen, und daß man diesen Anforderungen technisch in einer so hervorragenden Weise gerecht geworden ist, das machte einen guten Theil des starken Erfolges von vorgeraten aus. Rein als Ausstattungstheater betrachtet, ist der „Zugendrüng“ es schon werth, gesehen zu werden: es wird eine Pracht der Dekorationen und der Kostüme entfaltet, die dem Stadttheater und den dabei spezial betheiligten Kräften alle Ehre macht. So hat Herr Wolff eine neue geschlossene Dekoration und einen prächtigen Märchenprospekt gemalt, die sehr eindrucklich für seinen Geschmack und seine Kunst sprechen, und die zahlreichen neuen Kostüme tragen ganz außerordentlich zur glanzvollen Verlebung des Ganzen bei. — Der Text der Operette entspricht im großen und ganzen den Anforderungen, die man an einen besseren Operettentext stellen muß, die Handlung, die anfangs etwas hingezogen wird, um dem Komponisten für einige glückliche Einfälle Zeit und Raum zu geben, entwickelt sich zum zweiten Akt ab flotter und lebiger, und eine Fülle ergötzlicher Szenen mit feinerer und drastischer Komik durchzieht das Ganze, dem es auch an brillanten, hübschen Witworten nicht fehlt. Salauernder Operettenstil ist dankenswerthweise so ziemlich vermieden. Neben dem Inhalt sei nur soviel verrathen, daß es sich um die übernatürliche Kraft eines Ringes handelt, unzweifelhaft Zugend oder Untugend der von ihm berührten Personen festzustellen, woraus dann bei einer Art Brautschau im letzten Akt der Abreißtritt eine Reihe komischer Szenen entwickelt, die zugleich zu allerhand szenischen Ueberrassungen, Aufzügen und Gruppierungen Anlaß geben. Die Musik, die hier und da Nennenswerthen an Bekanntes unterlaufen, hält sich auf schbarer Höhe der Erfindung und Ausführung, und strebt bisweilen mit Erfolg über das übliche Schema hinaus. Ein Lied vom Bananenbaum, ferner ein Quartett im ersten Akt und das reizende Lied der Edelsteinreiter mit Chor (Nr. 12) schlugen am Dienstag ganz besonders ein. Unter den Mitwirkenden trat Herr Prall, der Benefiziant, mit der umfangreichen Rolle des Lopez besonders hervor. Er war stimmlich gut disponirt und entfaltete alle seine reichen Gaben und Künste in Spiel und Mimik auf beste und ergötzliche. Zugleich führte er die Regie ganz ausgezeichnet. Herr Mair (Diamant) leistete in Gesang und Spiel ebenfalls wieder Tüchtiges bis auf eine gelegentliche Neigung zum Forciren des Tones; in gleicher Weise gut und anmuthig gab Fräulein Warten die Blanka. Ein prächtiges Quartett stellten die Damen Comti, Graci und Stahl (Tänzerin, Bäuerin und Pensionsmädchen) auf die Bühne, Fräulein Engel gab den Smaragd, den mit unheimlicher Menschkenntniß ausgearbeiteten Wortführer des Geisterchores, geradezu tadellos, und Fräulein Büttner war ein reizender, gleichsam verliebter und liebenswürdiger Page. Ein Gesamttitel sei auch den zahlreichen übrigen Darstellern gern gepöndelt. Chor und Orchester hielten sich unter Herrn Riedners strenger Führung wacker. Der Erfolg war groß und verdient; möge er dem Werke als verdienter Preis der Mühe sich recht lange erhalten!

Die Stadttheater. Vor einem bedauerlicherweise nicht völlig besetzten Hause ging am Dienstag Abend zum Besten des Herrn Prall die neue Operette von Hirschel und Roth „Der Zugendrüng“ in Szene, und wie gleich von vornherein festgestellt sei, mit einem großen, verdienten Erfolge, der dem Zusammenvirken aller für eine solche Operette maßgebenden Faktoren zu danken ist. Das Werk nennt sich eine phantastische Operette und bringt damit gleich im Titel die Erklärung für die eigenartige Mischung von Märchen und Baubermut und menschlichen, auf dem Boden der (Operetten-) Wirklichkeit stehenden Leben. Dieses Zusammen von zwei verschiedenen Welten, das im Schauspiel ohne weiteres abzulehnen wäre, hat in der modernen Operette nun einmal seine Berechtigung und seine gute Bedeutung: es füllt den Rahmen der kurzen Handlung, es trägt zur Mannigfaltigkeit und Abwechslung im Musikalischen bei — und last not least — es ermöglicht der Regie, alle Künste spielen zu lassen, die sich heutzutage vereinigen müssen, um ein Ausstattungstheater im vollen Sinne des Wortes hervorzubringen. In dieser Beziehung stellt der „Zugendrüng“ starke, weitgehende Anforderungen, und daß man diesen Anforderungen technisch in einer so hervorragenden Weise gerecht geworden ist, das machte einen guten Theil des starken Erfolges von vorgeraten aus. Rein als Ausstattungstheater betrachtet, ist der „Zugendrüng“ es schon werth, gesehen zu werden: es wird eine Pracht der Dekorationen und der Kostüme entfaltet, die dem Stadttheater und den dabei spezial betheiligten Kräften alle Ehre macht. So hat Herr Wolff eine neue geschlossene Dekoration und einen prächtigen Märchenprospekt gemalt, die sehr eindrucklich für seinen Geschmack und seine Kunst sprechen, und die zahlreichen neuen Kostüme tragen ganz außerordentlich zur glanzvollen Verlebung des Ganzen bei. — Der Text der Operette entspricht im großen und ganzen den Anforderungen, die man an einen besseren Operettentext stellen muß, die Handlung, die anfangs etwas hingezogen wird, um dem Komponisten für einige glückliche Einfälle Zeit und Raum zu geben, entwickelt sich zum zweiten Akt ab flotter und lebiger, und eine Fülle ergötzlicher Szenen mit feinerer und drastischer Komik durchzieht das Ganze, dem es auch an brillanten, hübschen Witworten nicht fehlt. Salauernder Operettenstil ist dankenswerthweise so ziemlich vermieden. Neben dem Inhalt sei nur soviel verrathen, daß es sich um die übernatürliche Kraft eines Ringes handelt, unzweifelhaft Zugend oder Untugend der von ihm berührten Personen festzustellen, woraus dann bei einer Art Brautschau im letzten Akt der Abreißtritt eine Reihe komischer Szenen entwickelt, die zugleich zu allerhand szenischen Ueberrassungen, Aufzügen und Gruppierungen Anlaß geben. Die Musik, die hier und da Nennenswerthen an Bekanntes unterlaufen, hält sich auf schbarer Höhe der Erfindung und Ausführung, und strebt bisweilen mit Erfolg über das übliche Schema hinaus. Ein Lied vom Bananenbaum, ferner ein Quartett im ersten Akt und das reizende Lied der Edelsteinreiter mit Chor (Nr. 12) schlugen am Dienstag ganz besonders ein. Unter den Mitwirkenden trat Herr Prall, der Benefiziant, mit der umfangreichen Rolle des Lopez besonders hervor. Er war stimmlich gut disponirt und entfaltete alle seine reichen Gaben und Künste in Spiel und Mimik auf beste und ergötzliche. Zugleich führte er die Regie ganz ausgezeichnet. Herr Mair (Diamant) leistete in Gesang und Spiel ebenfalls wieder Tüchtiges bis auf eine gelegentliche Neigung zum Forciren des Tones; in gleicher Weise gut und anmuthig gab Fräulein Warten die Blanka. Ein prächtiges Quartett stellten die Damen Comti, Graci und Stahl (Tänzerin, Bäuerin und Pensionsmädchen) auf die Bühne, Fräulein Engel gab den Smaragd, den mit unheimlicher Menschkenntniß ausgearbeiteten Wortführer des Geisterchores, geradezu tadellos, und Fräulein Büttner war ein reizender, gleichsam verliebter und liebenswürdiger Page. Ein Gesamttitel sei auch den zahlreichen übrigen Darstellern gern gepöndelt. Chor und Orchester hielten sich unter Herrn Riedners strenger Führung wacker. Der Erfolg war groß und verdient; möge er dem Werke als verdienter Preis der Mühe sich recht lange erhalten!

Die Stadttheater. Vor einem bedauerlicherweise nicht völlig besetzten Hause ging am Dienstag Abend zum Besten des Herrn Prall die neue Operette von Hirschel und Roth „Der Zugendrüng“ in Szene, und wie gleich von vornherein festgestellt sei, mit einem großen, verdienten Erfolge, der dem Zusammenvirken aller für eine solche Operette maßgebenden Faktoren zu danken ist. Das Werk nennt sich eine phantastische Operette und bringt damit gleich im Titel die Erklärung für die eigenartige Mischung von Märchen und Baubermut und menschlichen, auf dem Boden der (Operetten-) Wirklichkeit stehenden Leben. Dieses Zusammen von zwei verschiedenen Welten, das im Schauspiel ohne weiteres abzulehnen wäre, hat in der modernen Operette nun einmal seine Berechtigung und seine gute Bedeutung: es füllt den Rahmen der kurzen Handlung, es trägt zur Mannigfaltigkeit und Abwechslung im Musikalischen bei — und last not least — es ermöglicht der Regie, alle Künste spielen zu lassen, die sich heutzutage vereinigen müssen, um ein Ausstattungstheater im vollen Sinne des Wortes hervorzubringen. In dieser Beziehung stellt der „Zugendrüng“ starke, weitgehende Anforderungen, und daß man diesen Anforderungen technisch in einer so hervorragenden Weise gerecht geworden ist, das machte einen guten Theil des starken Erfolges von vorgeraten aus. Rein als Ausstattungstheater betrachtet, ist der „Zugendrüng“ es schon werth, gesehen zu werden: es wird eine Pracht der Dekorationen und der Kostüme entfaltet, die dem Stadttheater und den dabei spezial betheiligten Kräften alle Ehre macht. So hat Herr Wolff eine neue geschlossene Dekoration und einen prächtigen Märchenprospekt gemalt, die sehr eindrucklich für seinen Geschmack und seine Kunst sprechen, und die zahlreichen neuen Kostüme tragen ganz außerordentlich zur glanzvollen Verlebung des Ganzen bei. — Der Text der Operette entspricht im großen und ganzen den Anforderungen, die man an einen besseren Operettentext stellen muß, die Handlung, die anfangs etwas hingezogen wird, um dem Komponisten für einige glückliche Einfälle Zeit und Raum zu geben, entwickelt sich zum zweiten Akt ab flotter und lebiger, und eine Fülle ergötzlicher Szenen mit feinerer und drastischer Komik durchzieht das Ganze, dem es auch an brillanten, hübschen Witworten nicht fehlt. Salauernder Operettenstil ist dankenswerthweise so ziemlich vermieden. Neben dem Inhalt sei nur soviel verrathen, daß es sich um die übernatürliche Kraft eines Ringes handelt, unzweifelhaft Zugend oder Untugend der von ihm berührten Personen festzustellen, woraus dann bei einer Art Brautschau im letzten Akt der Abreißtritt eine Reihe komischer Szenen entwickelt, die zugleich zu allerhand szenischen Ueberrassungen, Aufzügen und Gruppierungen Anlaß geben. Die Musik, die hier und da Nennenswerthen an Bekanntes unterlaufen, hält sich auf schbarer Höhe der Erfindung und Ausführung, und strebt bisweilen mit Erfolg über das übliche Schema hinaus. Ein Lied vom Bananenbaum, ferner ein Quartett im ersten Akt und das reizende Lied der Edelsteinreiter mit Chor (Nr. 12) schlugen am Dienstag ganz besonders ein. Unter den Mitwirkenden trat Herr Prall, der Benefiziant, mit der umfangreichen Rolle des Lopez besonders hervor. Er war stimmlich gut disponirt und entfaltete alle seine reichen Gaben und Künste in Spiel und Mimik auf beste und ergötzliche. Zugleich führte er die Regie ganz ausgezeichnet. Herr Mair (Diamant) leistete in Gesang und Spiel ebenfalls wieder Tüchtiges bis auf eine gelegentliche Neigung zum Forciren des Tones; in gleicher Weise gut und anmuthig gab Fräulein Warten die Blanka. Ein prächtiges Quartett stellten die Damen Comti, Graci und Stahl (Tänzerin, Bäuerin und Pensionsmädchen) auf die Bühne, Fräulein Engel gab den Smaragd, den mit unheimlicher Menschkenntniß ausgearbeiteten Wortführer des Geisterchores, geradezu tadellos, und Fräulein Büttner war ein reizender, gleichsam verliebter und liebenswürdiger Page. Ein Gesamttitel sei auch den zahlreichen übrigen Darstellern gern gepöndelt. Chor und Orchester hielten sich unter Herrn Riedners strenger Führung wacker. Der Erfolg war groß und verdient; möge er dem Werke als verdienter Preis der Mühe sich recht lange erhalten!

2000 Mark. Außerdem wurden noch ein neues Sprungtuch und eine Rauchmaske angeschafft.

Argenau, 20. November. (Verschiedenes.) Vorige Woche wollte ein Soldat vom hiesigen Bahnhofs aus nach Noworawlav fahren. Da er nur eine Drillschleife und kein Seitengewehr trug, fiel er dem Stationsvorsteher auf. Auf Befragen erklärte er ganz freudig, er sei ein Rekrut aus Thorn, könne es beim Militär nicht aushalten und wolle nach Hause. Auf Weisung der sofort telephonisch benachrichtigten Kommandantur in Thorn wurde er verhaftet und am anderen Tage zu seinem Regiment zurückbefördert. — Im Verein vom Blauen Kreuz hielt cand. theol. Gabler einen interessanten Vortrag über das Thema „Der Alkohol ein Völkergift“. — Der gestern abgehaltene Martinijahrmarkt, sonst der beste des Jahres, stand unter dem Zeichen des üblichen Regenwetters, entsetzlichem Schmutz und des Futtermangels. Der außerordentlich stark besetzte Rindermarkt war bei sehr mäßigen Preisen schon um 1 Uhr mittags durch die zahlreichen auswärtigen Händler und Fleischer vollständig geräumt. Auch auf dem Pferdemarkt lag das Geschäft größtentheils in den Händen der Händler, von denen einzelne ganze Koppeln wegtreiben ließen. Die Preise waren niedrig. Auf dem Krautmarkt war das Geschäft von Anfang bis zu Ende flau. Einer Wauerfrau wurden 20 Mark aus der Tasche gestohlen. — Gegen Abend setzte ein heftiger Regensturm aus Südwest ein, welcher Käufer und Verkäufer vollends vertrieb und bis heute früh anhält. In der Thormerstraße wurde das Dach vom Wohngebäude des Aderbürgers R. abgedeckt und ein Alerbaum entworfen. Auch aus der Umgegend sind zahlreiche Nachrichten über Sturm- schäden eingelaufen.

Posen, 18. November. (Die Kaiserin) hat das Protektorat über den Bau der neuen evangelischen Kirche von St. Lazarus übernommen.

Graudenz, 19. November. (Auf der Jagd verunglückt.) Major Homann von dem hier stehenden Infanterieregiment Nr. 141 ging heute früh zur Entenjagd nach dem Rudnitzer See. Beim Aussteigen aus dem Kahn muß er unglücklich Weise an das Gesehge gestoßen sein. Dieses entlud sich und der Schuß ging Major Homann in den Leib und blieb in der Schulter stecken. Bis der Stadarzt zur Stelle war, hatte sich der Verletzte schon verblutet. Er wurde sofort aufgefahrt und nach Hause geschafft, starb aber auf dem Wege dorthin.

y. Jastrou, 20. November. (Goldene Hochzeit und Meisterjubiläum.) Heute feierte das Glasermeister Salomon Andrichs Ehepaar hier selbst das Fest der goldenen Hochzeit. Beide Ehegatten, welche im 80. bzw. 74. Lebensjahre stehen, erfreuen sich noch einer großen geistigen und körperlichen Frische. Vom Kaiser erhielt das Jubelpaar auf besonderen Wunsch statt der Ehrentafelmedaille eine in hebräischer Schrift verfaßte Bibel, welche dem Ehepaar vom Bürgermeister Herrn Hempel im Beisein des jüdischen Kultusbeamten Herrn Wolkgang feierlich überreicht wurde. Die Eltern des Jubelpaares, welche seiner Zeit auch die goldene Hochzeit feierten, erhielten vom König Friedrich Wilhelm IV. ebenfalls eine Bibel. Als besonders merkwürdig ist noch hervorzuheben, daß Herr S. Andrich am heutigen Tage auch die Feier seines 50-jährigen Meisterjubiläums begeht. Aus diesem Anlaß wurde dem Jubilar und „Senior“ der Meister von der hiesigen Tischler- und Glaserinnung, welcher Herr Andrich ununterbrochen 50 Jahre als Innungsmeister angehört, ein künstlerisch ausgestattetes Ehren-Diplom überreicht.

Glatow, 18. November. (Jüdische Gemeinde. Sittlichkeitsverbrechen.) Bei der Wahl von Nepräsentanten der hiesigen Synagogengemeinde wurden die Herren Markus Drüder, Hermann Neuberg, Moritz Cohn, Berthold Wöhe und Louis Kariels gewählt. — In Neuen-Schwente hat der 17-jährige Knacht Gniel an einem neunzehnjährigen Mädchen ein Sittlichkeitsverbrechen verübt. Er wurde auf frischer That ertappt und dem hiesigen Gefängniß überliefert. — Der Bund der Landwirthe hielt heute hier eine Hauptversammlung ab; Herr Herfurth aus Berlin sprach über den neuen Zolltarif.

Gendekun, 18. November. (Eine Hochzeit mit Hindernissen) wurde vor kurzem in Kl. Grabupper gefeiert. Als ein Besucher seine Aufmerksamkeit auf die Braut lenkte, wurde dieselbe von einem Dienstmädchen aus Meneken vom Arme des Bräutigams gerissen, mit Schößen traktirt und der Brautfeier zertrümmert. Infolge des Schredes stellte sich bei der Braut ein Ohnmachtsanfall ein und konnte die kirchliche Zeremonie erst eine halbe Stunde später vorgenommen werden. Das Schöffengericht verurtheilte die Hochzeitsfeierin zu 8 Tagen Gefängniß. Der Grund zur That soll verheiratete Liebe gewesen sein.

Briefkasten der Redaktion. Herrn D. G. hier. Die Hübnerischen Tabellen geben auf alle Ihre Fragen Auskunft.

Standesamt Brinzenthal. Vom 1. bis 17. November. Aufgebote. Zimmermann Hieronymus Szafarski, hier, Sabina Harwaszka, Bromberg. Eheschließungen. Postillon Kasimir Menslewicz, Bromberg, Olga Noel, hier. Otto Stegmann, Jba Kerber geb. Hirsh, beide hier. Geburten. Schmidt Friedrich Gerth 1 T. Arbeiter Julius 1 T. Maurer Otto Schulte 1 S. Arbeiter Julius Schulz 1 S. Arbeiter Albert Zimmermann 1 T. Arbeiter Oskar Strauß 1 T. Sergeant Franz Gieße 1 S. Schlosser Bernhard Wagner 1 T. Arbeiter Rudolf Kirbs 1 S. Sterbefälle. Klara Füllinski 5 J. Wittwe Emilie Lehmann 64 J. Wittwe Marie Kazmarek 66 J. Emilie Zimmermann 1 Tg.

Thorn, 20. November. Wasserstand 0,42 Meter über 0. Wind: W. — Wetter: Trübe und föhnig. — Barometerstand: Regen und Wind. — Schiffs-Verkehr:

Name des Schiffers	Fahrtzeug	Nachname	Von nach
Liedt	Kahn	Hohzauer	Wloclaw-Danzig
Dursche	do.	do.	do.
Piotrowski	do.	do.	do.
Kopczynski	do.	do.	do.
Dzinski	do.	do.	do.
Mosze	do.	do.	Mieszana-Mewe
Szewicz	do.	do.	do.
Jenzowski	do.	do.	Nieszam-Fordon
Kap. Gorgens	Dampfer	Spiritus und Genitiv	Thorn-Danzig
Kap. Witt	D. Thorn	Def. Nahl und Mohzauer	do.

Niederm., 18. November. Es sind heute von hier abgeschrieben: Tour Nr. 339, Wegener mit 46 Floren. — 19. November. Es sind heute von hier abgeschrieben: Tour Nr. 340, Herrm. Bengisch, mit 19 Floren. Tour Nr. 343, Habermann & Moritz, mit 6 Floren.

Handelsnachrichten.

Waarenmarkt.

Magdeburg, 19. November. (Zuckerbericht.) Kornzucker 88 Procent 8,15 — 8,35. Naaprodukte 75 Procent ohne Sach 6,10 — 6,50. Aufzug. — Kristallzucker I. mit Sach 28,20. Protraffade I. o. F. 28,45. Gemahl. Natrafade mit Sach 2

